

Das Projekt 
Die verlorenen Worte

Farbige Wörter sind aus dem aktuellen Rundbrief neu dazu gekommen.

A

K

T

B-C

L

U-V

D

M

W

E

N

X-Y-Z

F

O

G

P-Q

H

R

I-J

S

5

Legende

HW	Hauptwort
EW	Eigenschaftswort
TW	Tätigkeitswort
VD	Verdrehtes Wort
LW	Lehnwort
VL	Verlorenes Wort

10

1.	abendsanft	Sanfter, lauer, lauschiger (Sommer-) Abend bei gedämpftem Licht	EW
2.	Abendschein, der	Abendröte, Abenddämmerung	HW
3.	abgefeimt abfeimen	Durchtrieben, raffiniert, von <i>feim</i> : „Schaum“ abschäumen; ganz ähnlich gehört <i>raffiniert</i> zu franz. <i>raffiner</i> : „läutern“, eigentlich <i>abgeschäumt</i> : bezeichnet entweder 1. „die abgeklärte Masse“ oder 2. „den abgeschöpften Schaum“, den „Abschaum“, der weggeworfen wird; die letztere Bedeutung ist in den Vordergrund getreten, vor allem im übertragenen Sinne und nur noch zur Bezeichnung „des höchsten Grades sittlicher Verworfenheit“ gebraucht, z.B. „ Abgefeimte Bübin!“; abgefeimter Spitzbube; doch klingt die Bedeutung 1. noch mit herein, indem man dabei zugleich an einen in allen Künsten der Bosheit durch und durch vollendeten Menschen denkt, der die Bosheit gleichsam in „abgeklärtem, raffiniertem Zustande“ zeigt.	EW TW
	ausgefeimt	Als noch stärkerer Ausdruck für denselben Begriff, z.B. in <i>ausgefeimter</i> Falschheit (Auerbach); früher gebrauchte man auch <i>abgeschäumt</i> in demselben Sinne wie dann abgefeimt , z.B. „der ein <i>abgeschäumter</i> Erzvogel war“ („ <i>Simplicissimus</i> “); „durchtrieben“ wird gleichfalls gegenwärtig nur noch tadelnd und in übertragenem Sinne gebraucht: jemand, der „in allen Schelmereien erfahren, der durch und durch listig ist“; während abgefeimt mehr die Bosheit hervorhebt, weist dieser Ausdruck mehr auf die Schlaueit hin, z.B. „ein durchtriebener Bursche“.	EW
4.	abgeschmackt	Ursprünglich: Lebensmittel, die an Geschmack verloren haben; übertragen: geschmacklos, töricht, taktlos	EW
5.	abkupfern	Etwas nachmachen	TW
6.	allda	An diesem Ort, an dieser Stelle; ebenda, dort	UW
7.	allenthalben	An allen Orten, überall	UW

- | | | | |
|-----|---|---|----|
| 8. | Altvorderen, die | <p>Ahd. <i>altfordoro, altfordaro, fordoro</i>, mhd. <i>altvordern</i>, aus Grimms Wörterbuch: „unsere ehrlichen Altvordern“, „Sitten, Gebräuche und Gesinnungen unserer Altvordern“, „die Verdienste dieser nie genug zu schätzenden Altvordern“, „wie schnell erfährt ein junger Mann, dasz die Altvordern ihm zuvor gekommen“, „deines Stammes altvordere“, „altvordere rühmend erhöhen“</p> <p>Bedeutung: „Ahnen, Vorfahren, Vorgänger, Voreltern“, „frühere, vorher hier gelebt habende, ältere Menschen, von denen man abstammt“, drückt die Wertschätzung der vorherigen Generation und ihrer Leistungen aus, Verbindung mit den Ahnen durch gelebte Tradition; umgangssprachliche Verwendung: „wir feiern Weihnachten noch so, wie es die Altvorderen taten“; „die Altvorderen der Partei können mit dem Kurswechsel nur wenig anfangen“.</p> | HW |
| 9. | anheimstellen | <p>Etwas jmds. Ermessen überlassen, sich jmdm. anheimgeben</p> | TW |
| 10. | anheischig | <p>Sich erbiehen, verpflichten“, nur noch in Verbindung „sich anheischig machen (17. Jh.); die heute nicht mehr gebräuchliche Wendung „anheischig werden“ (16. Jh.); mhd. <i>antheizec</i>: verpflichtet, durch ein Versprechen gebunden, gleichbedeutend ahd. <i>antheizi</i> (8. Jh.), mhd. <i>antheize</i>, wird mit heischen verknüpft zu anheischig (ältere Form <i>anheißig</i>); das UW ist von ahd. <i>antheiz</i> m. (8. Jh.), mhd. <i>antheiz, entheiz</i>: „Versprechen, Gelübde“, eigentlich „das Entgegenrufen“, abgeleitet</p> | UW |
| | heischen
älter auch: eischen | <p>begehren, gebieterisch fordern, erbitten, ahd. <i>eiscōn</i>: „fordern, bitten, verlangen, fragen“ (8. Jh.), mhd. <i>eischen, heischen</i>.</p> | TW |
| 11. | anverwandeln | <p>Sich etwas geistig zu eigen machen</p> | TW |
| 12. | apart | <p>Schick, außergewöhnlich, frz. von à part: beiseite, das wiederum von lat. Ad partem (gleiche Bedtg.)</p> | EW |

13. **Arbeit, die**

Auch *arebeit*, mhd., *ararbeit(i)*, ahd.: HW VD
 Mühsal, Drangsal, Last, Not, Beschwerde, Plage, Mühe, Anstrengung, aber auch Ertrag, Erzeugnis einer Arbeit, Bezeichnung für fertiggestellte Handwerkskunst wie in „eine bemerkenswerte **Arbeit**“; **Arbeit** läßt sich auch aus dem slawischen Wort *rabota* für „Sklaverei, Knechtschaft“ und *rabū* für „Sklave, Knecht“ ableiten (siehe auch die heutige Verwendung des Wortes „Roboter“).
 Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes **Arbeit** war das Zusammenwirken des Menschen mit der Natur, um dabei dessen eigene Existenz zu sichern. Sie umfaßte eine bewußte geistige und körperliche Tätigkeit, welche natürlich mit Anstrengung verbunden war. In der Antike und im Mittelalter war **Arbeit** nur noch eine Tätigkeit für die sozial als „minderwertig“ angesehenen Menschen. **Arbeit** wurde allgemein verachtet und erhielt somit die heute bekannte und oben aufgeführte Bedeutung von Plage, Mühsal.
 Erst mit der Christianisierung erhielt der Begriff **Arbeit** wieder eine positive Bedeutung, im Sinne einer asketischen Lebensweise, eines gottgefälligen Lebens und christlichen Pflichterfüllung. Mit der Industrialisierung wurden **Arbeit**, Arbeitskraft und der arbeitende Mensch untrennbar miteinander verbunden. Dies hatte, was auch heute noch deutlich spürbar ist, zur Folge, daß der Mensch lediglich Teil eines Produktionsprozesses wurde. Freiheit, Selbstbestimmung und Selbstentfaltung wurden bis hin zur Fremdbestimmung eingeschränkt. In unserer heutigen Zeit ist die „Freizeit“, also die Suche nach einem Ausgleich von unserer **Arbeit**, ein sehr wichtiger Bestandteil unseres Lebens. Dabei kommt die Frage auf, warum diese so wichtig ist und wie denn die Arbeitswelt in Zukunft aussehen könnte. Wie wäre es, wenn jeder die Möglichkeit hätte, seiner Berufung nachzugehen? Wieviel Schaffenskraft und gleichermaßen Schöpferkraft könnten wir freisetzen?

14. **arg**

Schlecht, schlimm, böse, böseartig; EW
 als Verstärkung groß, stark

15.	Atemverkäufer, der	Schmeichler, Schönschwätzer	HW	
16.	Aue, die	1. Flaches, feuchtes, am Wasser gelegenes Gelände, oft mit Büschen und einzelnen Bäumen bestandene Wiesen; 2. vorwiegend höchstalemannisch: weibliches Schaf	HW	
17.	aufhausig	Über seinen Verhältnissen lebend	EW	
18.	Aufklärung, die	Dieses Wort steht symbolisch für eine ganze Zeitepoche in der deutschen Philosophie, bei der es um die Erforschung von Selbstständigkeit im Denken und Handeln ging. Hierzu ein Zitat von Immanuel Kant, dem „Vater“ der Aufklärung : <i>„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“</i> zitiert nach: I. Kant (1724–1804)	HW	VD
	aufgeklärt	Fähigkeit, selbstständig und unabhängig von der Meinung anderer zu denken. Eine Fähigkeit, der in der damaligen Zeit große Bedeutung beigemessen wurde. Mit dem Verschwinden des Wortes in dieser Bedeutung scheint jedoch auch dieses Vermögen immer weiter verlorenzugehen. Das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung und das selbstständige Denken sind rar geworden. Gleichzeitig brauchen wir beides dringend, um einen Weg durch den Dschungel aus Informationen und Meinungen zu finden, die auf uns herniederprasseln. Ebenfalls interessant ist, dieses Wort in seinen Bestandteilen „wahrzunehmen“: etwas geht „auf“, ich kann mich „erklären“ und ich kann Situationen „klären“, denn dadurch, daß ich frei bin in meinem Denken und Wahrnehmen, kann ich das Denken und Wahrnehmen des anderen ebenfalls „für wahr nehmen“.	EW	

So findet innerhalb eines Gesprächs wieder ein „wahrhaftiger“ Austausch und damit auch **Aufklärung** statt.

19.	augensüß	Lieblicher Anblick für das Auge	EW
20.	Augenzelt, das	Die Tiefe und Weite der Seele eines anderen in seinem <i>Augenzelt</i> , in seinen Augen erblicken; siehe auch dazu Bedeutung von <i>Himmelszelt</i>	HW
21.	ausdingen	„Etw. aushandeln, vereinbaren“, „etw. ausdrücklich festlegen“, „(das Leben) durch eine Abmachung retten“; „freien Abzug vereinbaren“; „sich aus der Schlinge ziehen“; auch: „eine Ausnahme machen“.	TW
	Ausgedinge, das	Mhd. <i>gedinge</i> , ahd. <i>gidingi</i> : „Vertrag“, zu <i>dingōn</i> (<i>dingen</i>); „das gerichtlich Ausbedungene“, „Vereinbarung, Verhandlungsergebnis“; landwirtschaftl.: „Altenteil, Austrag“ (für den alten Bauern vorgesehener Gebäudeteil, „Altersversorgung“ nach Übergabe eines Guts an die jüngere Generation, Unterhalt auf Lebenszeit); übertr.: „Posten, auf den jemand abgeschoben wird“	HW
22.	aushauchen	Die Seele aushauchen	EW
23.	Backfisch, der	Umgangssprachlich für Mädchen an der Schwelle zur Reife	HW
24.	Backschaft, die	Tischgemeinschaft; Seemannssprache: Besatzung eines Schiffes	HW
25.	Balg, der/das	1. Die als Ganzes abgezogene Haut kleiner Tiere, Schlauch, Sack 2. Blasebalg, ausziehbarer Teil (Ziehharmonika, Photoapparat oder D-Zug-Wagen) 3. ugs. abwertende Bezeichnung für Kind	HW
26.	Bankert, der	Uneheliches Kind	HW
27.	barmen	Jammern, klagen, sich beschweren	TW

28. Barn / Bern, das	<p>Altfr. und alem., ahd., Kind, Geborenes, Nachkomme, Mensch, auch Sohn, Tochter; got. und isländ. <i>Barn</i>, angels. <i>Bärn</i>, nordengl. und schott. <i>Bairn</i>, von <i>beran</i>, „zeugen, gebahren“; lt. Johann Jakob Spreng. Barn, auch Parn in der Mehrzahl. Barn hat folgende weitere Bedeutungen: „Freyherr, großer Herr“, „Zucht, Geschlechter, Art“, „Gerichte, Urteil“, „Gerichtsstuhl, Tribunal“, <i>Parn</i>, „Back, Trog“.</p> <p>Eine weitere Herleitung in Friedrich Kluge zu finden, Barn, „Krippe, Heureffe über der Krippe“, ahd. <i>barno</i>, mhd. <i>barn</i>, nicht verwandt mit engl. <i>barn</i>, „Scheune“, weil dies auf angl. <i>bere-ern</i> eigtl. „Gerstenhaus“ zurückgeht. Ahd. <i>barno</i> gehört als „Träger“ gefaßt eher zu der germ. Mz. <i>ber</i>, „tragen“ unter „Bahre“ und „gebären“.</p>	HW VL
29. Base, die	Cousine	HW
30. baß	Gut im Sinne von sehr, ungemein; auch stark, groß; auch: besser	EW
31. bedingen	<p>Zwangsläufig zur Folge haben, voraussetzen, fordern“; einfach: dingen, ursprünglich ein Wort der Rechtssprache, mhd. <i>bedingen</i>: „verhandeln, durch Verhandlung gewinnen, Bedingungen vorschreiben“, danach „vereinbaren, (sich) vorbehalten“, wofür heute ausbedingen, mhd. <i>ūzbedingen</i>, steht;</p>	TW EW
siehe auch Beding, das	<p>(15. Jh.), Bedingung, die: mhd. <i>bedingung</i> und <i>Bedingnis</i>, die (14. Jh.), die im 16. Jh. eine „vertragliche Abmachung“, dann eine „Voraussetzung“ (im rechtlichen Sinn) bezeichnen; Bedingung: „Voraussetzung“ geht im 18. Jh. in die philosophische Fachsprache, danach in die Allgemeinsprache ein, die Mehrzahl Bedingungen nimmt dabei die Bedeutung „Verhältnisse, Gegebenheiten“ an.</p>	HW

32. **bedräuen** Mhd. *dröuwen*, ahd. *drewen* und *bedrewen* (bei Martin Luther, 1483-1546): „drohen, bedrohen“, wie auch „einschüchtern, erschrecken“, „zu einem gewünschten Verhalten zu bewegen suchen“; aber urspr. so auch im Sinne von „jn. etw. heißen, (dem Wind) etw. gebieten, jn. Gebieterisch anherrschen“, „standhaft auftreten“; TW
- Bedräuung, die** drohender Gesichtsausdruck HW
33. **befleißigen** An einer Sache dran sein TW
34. **Behuf, der** Zu dem Zweck, mhd. *behouf*: „Geschäft, Vorteil, Gewerbe, Zweck, Nutzen, wessen man bedarf“ (13 Jh.), mhd. *beheben*: „wegnehmen, behalten, behaupten, erwerben, erhalten“; vgl. mnd. *behōf*: „Nutzen, Bedürfnis“ und *to behōf*: „zum Nutzen, zum Besten“; später rückt die Bedeutung „Bedarf, Vorteil“ in den Vordergrund; in Verbindung mit der md. Kanzleisprache in formelhafter Wendung zu *diesem Behuf(e)*, eigentlich: „für dieses Bedürfnis“. *Behufs* entwickelt sich zum Verhältniswort *behufs* (um 1800), „zu dem Zweck“. HW
35. **bekritteln** Kleinlich, grundlos, kleinkrämerisch kritisieren; Kritik üben, tadeln, nörgeln EW
36. **Berufung, die** Bestehend aus dem TW (*jm.*) *berufen* (auch als EW verwendet, beispielsweise wie in „*berufen sein*, etwas zu tun“) und der Endung *-ung*. HW

Wir verbinden unsere tägliche **Arbeit** in der Regel immer mit einem Beruf. In der Schule bereiten wir uns auf das Berufsleben vor. Es scheint so, als wäre dies beinahe der wichtigste Teil unseres Lebens, die zentrale Rolle unseres Daseins. Wir sprechen auch davon, unsere **Berufung** leben zu können. In einer der vielen Bedeutungsebenen des Wortes verstehen wir unter **Berufung** ein höheres Wirken, etwas, was man unbedingt tun muss und möchte.

	<p>Im „Handwörterbuch der deutschen Sprache“ von 1833 lesen wir für das TW berufen folgende Herleitungen und Bedeutungen heraus: „jmd. zu etwas rufen, einladen“, z.B. „die Gemeinde zusammenrufen“, besonders „einen zu einem Amte ernennen“, daher überhaupt „jm. zu etwas bestimmen“; jmd. berufen (zu einer Aufgabe): „einen Beruf dazu habend“, „dazu bestimmt“; auch: „in gutem oder besonders bösem Ruf stehend“; außerdem: „mit Worten bezaubern, beschreien (z.B. ein Kind)“.</p>	
sich auf etwas berufen	Ebenfalls im Wörterbuch von 1833 aufgeführt:	<i>TW</i>
Berufung, die	es als Zeugnis, Entschuldigung, Beweis anführen; der Ruf zu etwas (z.B. zu einem Amte)“; auch „die Berufung auf etwas“; Das Berufen zu einem Amte“,	<i>HW</i>
Beruf, der	Amtspflicht („mein Beruf erfordert es“); im Wörterbuch abschließend und bemerkenswerterweise erwähnt: „der innere Trieb, Beweggrund, die Neigung zu etwas“, „Beruf zu etwas empfinden“. So wurde die Berufung bereits 1833 als etwas verstanden, das einem „inneren Trieb“, einer „inneren Bestimmung“ entspricht, einer „angeborenen inneren Neigung“. Heute nicht mehr gebräuchlich, aber ursprünglich vorgesehen, die aufgeführte Wendung „einen Beruf zu etwas empfinden“.	<i>HW</i>
37. Beseligung, die	Glück, Freude, Eintracht, Harmonie, Einigkeit	<i>HW</i>
38. Betrübnis, das	Unannehmlichkeit, die einen im Herzen traurig stimmt; Gram, Kummer	<i>HW</i>
39. Beutelstolz, der	Geldstolz, auf sein Vermögen pochend	<i>HW</i>

40. Bewußtsein, das	<p>abgeleitet vom Wortstamm <i>wissen</i> oder <i>gewissen sein</i>, etwas ist „bekannt“; Wissen, das, „Kenntnis, Kunde“. Die eher alltägliche Ebene: „Ich bin mir dessen bewußt“ oder „ein Bewußtsein für etwas entwickeln“, im Sinne: von einem unbewußten Denken und Handeln ablassen, hin zu einem bewußten Wahrnehmen und Agieren, etwas aus dem Un- oder Unter- Bewußtsein ins Bewußtsein holen. In diesem Sinn hat das Wort Bewußtsein sehr viel mit selbständigem Denken, Wahrnehmen und Fühlen zu tun. Andererseits hat dieses Wort eine viel tiefgreifendere Bedeutung, die uns im Allgemeinen auch noch „bewußt“ ist, im Sinne von: ein „neues Bewußtsein“ entwickeln, ein „erweitertes Bewußtsein“ erfahren, bis hin zu einer „Bewußtseinserweiterung“ in Richtung eines „erwachten“ oder sogar „erleuchteten“ Zustandes. Hier betreten wir bereits Neuland, denn was ein „erleuchteter Zustand“ ist, können wir nur ahnend erfassen, solange wir ihn nicht direkt erleben. Wenn wir uns allerdings „bewußt machen“, daß es diese Zustände gibt, werden wir sie auch eher erkennen, wenn wir sie erleben. Mehr und mehr Menschen erleben sie.</p>	HW	VD
41. blecken	Entblößen, z.B. Zähne	EW	
42. Bleuel, der	Hölzerner Schlegel zum Klopfen von nasser Wäsche, Schalggerät	HW	
43. blinkerblank	Etwas ist so glatt, dass es in der Sonne glänzt		
44. Blödigkeit, die	Verlegene Schüchternheit	HW	
45. Bösmaulgeld, das	Auf Verleumdung gesetzte Geldstrafe.	HW	

46. **Born, der**

HW

Nhd., Brunnen, Quelle, Förderanlage für Grundwasser, auch poetisch genutztes Wort für Brunnen; das ahd. Wort *Brunno* für „Brunnen, Quelle“ findet man bereits im „Chronologischen Wörterbuch des deutschen Wortschatzes / Der Wortschatz des 8. Jahrhunderts (und früherer Quellen)“ von Elmar Seebold; weitere Formen für **Born** sind beispielsweise: *burn(e)*, mhd.; *borne*, mnd.; *burna*, altfries.; *burne*. Mit **-born** als Nachsilbe gibt es viele Wortbildungen: **Jungborn**, **Kraftborn**, **Lebensborn**, **Leidensborn**, **Wissensborn**, **Zauberborn**, **Glaubensborn**, welche in ihrer Bedeutung immer den Bezug zu „Quelle“ aufweisen; so hat **Jungborn** beispielsweise die Bedeutung „Quell der Jugend“.

Wie gut es sich anfühlt, seine **Arbeit**, seine **Berufung** oder Bestimmung als „Quell der Freude“, als **„Born der Lebensfreude“** im Sinne eines „künstlerischen und sinnstiftenden Schaffens“ bezeichnen zu können! Wir Wortfinderinnen empfinden bei unserem Wirken genau dieses Gefühl und sind dankbar dafür.

Auch in unseren deutschen Ortsnamen findet man sehr häufig das Wort **Born**, wie beispielsweise in: Paderborn, Borna, Bornstedt, Bornhagen oder Bornhof. Im Buch „Die wahre Bedeutung der deutschen Ortsnamen“ von Rainer Schulz findet man dazu folgende Erklärungen:

Wie wir u. a. aus der Edda, dem Nibelungenlied oder dem Heliand wissen, ist das Wort **Born** (gleich dem Lebensborn, sprich die „Quelle“), auch gleichbedeutend „Wasser“, denn ohne Wasser kein Leben. So finden wir heute in hunderten von Orten einen Bornweg oder eine Borngasse, die zu einem bestimmten Platz führt. Wir müssen jedoch aufpassen, ob dort wirklich ein alter Brunnen bzw. eine Quelle liegt oder ob die Urkundenschreiber im Zuge der Christianisierung aus Unkenntnis das Wort *Buren*

- Bur, der** Ahd., Landmann, Nachbar, Bewohner, Bauer) mit **Born** oder „Brunnen“ vertauscht haben. Auch kann es sich um den Versammlungsplatz der Buren handeln. Es muß schon ein **Born** besonderer Art sein, ein heiliger **Born**, der immer die Verbindung mit der Thing-Malstatt
Anm. der Wortfinderinnen: Ort der Gerichtsverhandlungen) herstellt.
 Die Erzgebirgler nennen heute noch Weihnachten **Bornkinnl**, das Fest des geborenen Kindes. Der Heliand-Dichter nennt Christus „godes egan **burn**“ (= Gottes eingeborenen Sohn).
 Vielleicht ist es möglich, dass **Born** nicht nur die Bedeutung einer physischen Quelle innehat, sondern dass der Gehalt dieses Wortes viel umfassender ist und die Bedeutung „geboren, Geburt“ in sich trägt. So wie wir auch im Englischen heute noch das Wort „(to be) **born**“ für „geboren, geboren werden“ finden. Eventuell ist dieser Sinn der Ursprüngliche, da, wie es Rainer Schulz ebenso beschreibt, es ohne Wasser kein Leben geben kann. HW
47. **Botmäßigkeit, die** Von ahd. *biotān*: „bekanntmachen, entgegenstrecken, anbieten“ (8./9. Jh.), mhd. *bieten*: „anbieten, darreichen, gebieten“ und ahd. *bot*: „Meinung, Beschluss“; im Sinne von „Herrschaft“ (16. Jh.) sowie „Befehlsgewalt, Gerichtsbarkeit“; „unter fremder **Botmäßigkeit** stehen, in fremde **Botmäßigkeit** kommen“; HW
- siehe auch **botmäßig** von spätmhd. *botmæzec*: untertan, tributpflichtig, EW
 ebenso **unbotmäßig** widersetzlich, spöttisch: „ein unbotmäßiger Schüler“ EW
- Unbotmäßigkeit, die** Unart, Ungehorsam oder auch Widerspenstigkeit, Aufbegehren. HW
48. **Bratapfel, der** Gegerter Apfel, befüllt mit Nüssen, Rosinen oder Marzipan, bestreut mit Zimt oder Zucker HW
49. **Brevier, das** Sammlung der für katholische Geistliche vorgeschriebenen Stundengebete, kurzes Verzeichnis, kurzer Auszug aus größeren Werken aus dem Lateinischen *brevis* = kur HW

50.	Bubenfreude, die	Schadenfreude	HW
51.	Budenzauber, der	Ausgelassenes Fest, festliche Stimmung auf Weihnachts- oder Jahrmärkten, vor allem durch die Beleuchtung	HW
52.	Butzenmummel, der	Gestalt, mit der Kinder erschreckt wurden; Butzemann, Schwarzer Mann, Böggelmann	HW
53.	darben	Unerfüllte Bedürfnisse haben oder Entbehrungen (häufig Nahrungsmittel oder Grundbedürfnisse), Hunger leiden, an etw. Mangel leiden, entbehren, von ahd. <i>tharbēn</i> : „entbehren, verzichten, ermangeln“ (um 800), <i>tharbōn</i> : „verzichten“ (9. Jh.), mhd. <i>darben</i> , <i>darven</i> ; es handelt sich wohl um Ableitungen germ. Sprachen, was „Nichthaben“ ausdrückt, vgl. auch ahd. <i>tharba</i> : „Bedarf, Mangel“ (9. Jh.), mhd. <i>darbe</i> (nhd. vereinzelt 16./17. Jh.)	TW
54.	dergestalt	Derart, dermaßen	UW
55.	derohalben	Deshalb, aus diesem Grund	UW
56.	deutsch	Ahd., thiotisk, mhd., diutisch, diutsch, tiutsch, tiusch, md., dūdesch, dūtsch, dūsch, nhd., teutsch, asächs., thiudisc, mnd., Volk, Stamm laut „Das Herkunftswörterbuch“; im DWDS findet man dazu lediglich folgende Erklärung: Deutschland und seine Bevölkerung betreffend und in der Sprache Deutschlands. Eine weitere Erklärung in Seebolds „Der Wortschatz des 8. Jahrhunderts (und früherer Quellen)“ findet man unter	
	Diot(a), die	ahd., die Bedeutung Volk, Menschen, Heiden sowie den Begriff	HW
	diet	nhd., deutsch. Im Buch „Ausführliche Arbeit von der teutschen Haubtsprache“ von Justus Georg Schottelius aus dem Jahre 1663 (in einem Neudruck des Buches vom Niemeyer-Verlag Tübingen 1967) liest man: „Was für ein Nahm aber ist es gewesen, wodurch die zerstreuten Menschen den wahren Gott haben andeuten wollen? Dieser nemlich, von welchem wir Teutschen den Namen haben:	EW

Nemlich nach Celtischer Ausrede / Teut. Die alten Egypter wie Plato in Phaedro und Cic. 1.3 de nat.deorum und Lacantius 1.1.c.6 bezeugen / haben diesen ihren Gott auch Teut geheissen. Duretus C.56 allegans Platonem 8 Caelum spricht hiervon auch: Entre les Egyptiens estoit adore un dieu appelle Teuth qui le premier inventa arts &c. Er zeugt auch folgendes aus dem Griechischen Schribenten Philone an / welcher um die Zeit der Semiramis die Tathen der Phaenicier beschrieb / nach des Eusebii Zeugniß / und dieses Namens unter anderem auch also gedacht: Les Egyptiens appeloient ve Theus Thyoth; Alexandrins Thot.

Die alten Griechen haben diesen höchsten Gott alleszeit deis, eis, deo, nach Veränderung der Mundart genennet: Die Lateiner gleichfalls / ob sie schon viele Götter und Götzen hatten / denen sie mancherley Namen gegeben / haben sie doch den höchsten Gott Deut, nach ihrer Ausrede hernachmals Deus, genennet...

Unsere uhralte Vorfahren haben gleichfalls diesen Namen / wodurch die Völker überall ihren Gott andeuten wollen, aufs genaueste behalten / sogar / daß sie sich nach dem Namen ihres Gottes Teut / Teutsch genennet haben...nemlich der Name des wahren Gottes selbst / daß also Teutsch / so viel heisset / als Göttlich oder Göttlich. Weiter unten geht es weiter: „Das ist: daß die Teutschen in ihren alten Gesängen den Gott Tuit oder Teut / und dessen Sohn Mann noch rühmten. Denn durch Teut / haben die Barden oder alte Teutsche Poeten den Schöpfer aller Menschen / und durch Mann / den ersten Sohn des Schöpfers den Adam verstanden / und darum einem jeden / von dem Manne / Männisch oder Mensch genant / eben wie man von Rom ableitet Romich / Pol Polnisch oder Polsch / also Mann Männisch oder Mensch / der von dem ersten Manne herkommt; Sind also nemlich Teut und Mann die rechten Wurtzeln der Wörter Teutsch und Mensch.“

Die Bedeutungen für das Wort **deutsch** gehen also von „erklären, deuten“ über „völkisch“ bis hin zu „göttlich“. Es ist jedem selbst überlassen, sich weiter damit zu beschäftigen. Wir können hier nur abschließend feststellen, daß sich die Bedeutung des Wortes nicht lediglich auf die Bezeichnung einer Sprache bezieht, sondern eine tiefere Bedeutung zu haben scheint.

57.	dicktuerisch	Prahlerisch, angeberisch	EW
58.	Diuta, die diuten	Deutung, Erklärung, Auslegung, Ahd., deuten, erklären, bestimmen als, bedeuten, bezeichnen; thiuten (um das Jahr 1000), ursprünglich im Sinn „dem Volk verständlich machen“;	HW TW
	diutisce	Ahd., völkisch, deutsch. Diese Begriffe sind wahrscheinlich in ihrer Bedeutung die Vorgänger der Worte deuten, Deutung und weiterer Bildungen. Da wir uns in diesem Rundbrief mit der Herkunft des Wortes deutsch beschäftigen, ist es durchaus aufschlußreich, hier dazu auch eine Erklärung als „völkisch“ zu finden. So könnte man außerdem meinen, da deutsch ebenso für die Tätigkeitswörter „erklären, bestimmen“ stehen könnte. Und ist es dann nicht gar sinnvoll, das Wort deutisch in seiner Bedeutung „völkisch“ wieder zu nutzen und es auch so zu fühlen?	EW
59.	dörrsommerig	Bezeichnung für einen im heißen Sommer gewachsenen Wein	EW

60. Drangsal, das	Trieb, Streben, Gedränge, Bedrängnis, Druck mhd. <i>dranc</i> : „Gedränge, Bedrängnis“ mittelneudeutsch (mnd.) <i>dranc</i> : „Gedränge, Menge, Lärm“; mhd. <i>dranc</i> bezieht sich vornehmlich auf das „wogende Getümmel in der Schlacht“, „Gedränge der Menschen im Kampf“; mit der Bedeutung „innerer Trieb, geistiges Streben, Impuls“ (entwickelt im 18. Jh.) wird Drang zum Modewort (vgl. <i>Sturm und Drang</i>); Drangsal für „Zwang, Bedrängnis, Gewalttätigkeit“ oder „qualvolle Bedrückung, Leiden, Schmerz, Kummer, Elend“, spätmhd. <i>drancsal</i> mit der Nachsilbe -sal wohl aus älterem, von <i>drängen</i> abgelöstem <i>drangen</i> abgeleitet; dazu <i>drangsalen</i> (19. Jh.),	HW
häufiger drangsalieren	quälen, belästigen (19. Jh.); drücken, nötigen, vertreiben	EW
drängen	unruhiges Treiben, Andrang, Menge, ahd. <i>githrengi</i>	EW
siehe auch Gedränge, das	Handgemenge (9. Jh.), mhd. <i>gedrenge</i> : Kampfgewühl, unwegsam verwachsener Boden, Bedrängung, Beengung	HW
61. dumper	Dunkel, es wird gleich dunkel	EW
62. dünken	Von jemandem so wahrgenommen, empfunden werden, gehoben, veraltend: hochmütig sein, überheblich sein, sich als jemanden, etwas betrachten	EW
63. Dusel, der	Schwindel, Rausch, Glück, nd. <i>Dusel</i> : „leichter Rausch, Betäubung, Schwindel, Halbschlaf“, mnd. <i>dūsinge</i> : „Betäubung“, <i>dūsich</i> : „betäubt, schwindlig (16. Jh.); verwandt mit <i>dösig</i> , <i>dösen</i> ; ab dem 19. Jh. auch mit der Bedeutung „unverdientes Glück“;	HW
duseln	verwirrt sein, schlafen (16. Jh.);	TW
duselig, dußlig	verwirrt, betäubt, schlaftrunken (18. Jh.), auch <i>düselicht</i> 17. Jh.) dämlich, dumm“ (17. Jh.)	EW
Duselei, die	Träumerei, Gedankenlosigkeit (19. Jh.) Umgangssprache	HW
Dussel, der	Dummkopf (19. Jh.)	HW

64. ehern	<p>Dichterisch „aus Erz bestehend, erzen“, auch im Sinne von gehoben „unbeugbar fest“; „aus Erz, eisern, hart, fest“; ahd. (um 800), mdh. <i>Ērīn</i>, mnd. <i>Ēren</i>, mnl. <i>Erijn</i>, ist von germ. *<i>ajaz</i>, dem im Nhd. ausgestorbenen HW für „Erz, Metall“ abgeleitet, das entsprechend dem gegebenen kulturellen Entwicklungsstand auch für „Kupfer, Messing“ oder „Eisen“ steht.</p> <p>(9.Jhd), asächs. <i>Ēr</i>, mhd. Mnd. <i>ēr(e)</i>, mnl. <i>Eer</i>, aengl. <i>Ār</i>, engl. <i>Ore</i>, anord. <i>Eir</i>, got. <i>Aiz</i> gehören mit aind. <i>Āyah</i>, awest. <i>ayah-</i> „Metall, Eisen“, lat. <i>Aes</i> „Erz, Kupfer, Bronze“, davon lat. auch <i>aēnus</i>, <i>aēneus</i>: „ehern, bronzen“; auch auf eine Wurzel von indoeuropäisch (ie.) *<i>ǵi-</i> „brennen, leuchten“ rückführbar, vgl. griech. <i>αἴθος</i> (<i>ai̯thos</i>) „Brand“, ahd. <i>eit</i>: „Feuer(stätte), (glühender) Scheiterhaufen“, vielleicht „das brandfarbige Metall“ bedeutend; die nhd. Form ehern anstelle von frühnhd. <i>Ehrn</i> richtet sich nach Vorbildern wie <i>kupfern</i>, <i>hölzern</i>; „menschlicher“ Bereich, beschreibend: „fest, unbeugsam, eigenwillig, eisern“, auch mit negativer Bewertung: „ein eherner Vater, der mit unglaublicher Konsequenz eine eherne Strenge vorbildete“; auch im Sinne von „dreist, unbeirrbar“.</p>	EW
siehe auch Ehernheit, die	Festigkeit, Entschlossenheit	HW
65. Eheschatz, der	Kosewort unter Eheleuten für beide Geschlechter	HW
66. Ehrabschneider, der	Jemand, der andere Menschen verleumdet	HW
67. Eidam, der	Schwiegersohn	HW
68. eingedenk sein	Sich an etwas erinnern und es beherzigen	TW
69. eisch	Ungehorsam, widerwillig, ungezogen	EW
70. eiteltönend	Nur heiße Luft von sich geben; große Worte, aber nichts Nützliches dahinter	EW
71. engelschön	Schön, bezaubernd wie ein Engel	EW

72.	entraten	Auf etwas verzichten	TW
73.	erfrechen	Anmaßen, erkühnen, erlauben, herausnehmen	TW
74.	ergötzlich	Erheiternd, erfreulich, vergnüglich	EW
75.	ergrimmen	Von Zorn erfasst werden	EW
76.	erkiesen	<p>on ahd. <i>irkiosan</i>: „wählen, prüfen, wahrnehmen“ und mhd. <i>erkiesen</i>: „ersinnen, greifen, wahrnehmen“; hierher gehören auch die altsächsische Form <i>ākiosan</i>, das altenglische <i>ācēosan</i> sowie das gotische <i>uskiosan</i> im Sinne von „auserwählen“ und ahd. <i>archiosan</i>; bis ins 18. Jahrhundert wurde <i>erkiesen</i> mit all seinen Formen im Deutschen verwendet, seitdem sind nur noch das Partizip <i>erkoren</i> und gelegentlich weitere Vergangenheitsformen wie <i>ich erkor</i> oder <i>wir erkoren</i> gebräuchlich; <i>kiesen</i> hieß eigentlich „sehen“, <i>erkiesen</i> also ausersehen, auslesen, erwählen.</p>	EW
77.	erlecklich	<p>Mhd. <i>klecken</i>: „platzen, krachen, bersten“, „sich spalten“, „klecksen, klatschen“; „Kleckse, Flecke machen, kleckern“, gebr. im Sinne von „mühsam vorwärtsgehen, langsam vorankommen“; auch „ausreichen“, „genügen“; zu heute nur noch mundartlichem <i>klecken</i>: „(Flüssigkeiten) geräuschvoll, tropfenweise fallen lassen“, „Flecken machen, schmieren“, so auch in der Bedeutung von „gut vonstattengehen“;</p>	EW
	<p>verwandt: Klack, der</p>	<p>Ahd. (11. Jhdt.), mhd. <i>klac</i>: „Riß, Spalt, Knall“, „Klecks“, entsprechend <i>klack</i> schallnachahmend für einen klatschenden Ton, z.B. beim Aufprall einer tropfenden Masse, auch Doppelung <i>klack klack</i> für einen harten und kurzen Ton.</p>	HW
78.	falb	<p>Gelbliches Licht, fahlgelber Schimmer; „ein falber Schein“ im Herbstlicht</p>	EW

79. **Familie, die** Lat. *famulus*: „Diener“, lat. *familia*: „Gesinde“, HW L
 ursprüngliche Bedeutungen: „Sklavenschaft,
 Hausgenossenschaft aus Freien und Sklaven“;
 familiär, ist eine noch heute häufige genutzte Form
 des Wortes Familie und hat die Bedeutung „zum
 Haus gehörig“.
 Zu Beginn des 15. Jhds. wurde das Wort Familie
 aus dem Lateinischen entlehnt und ersetzte ältere
 Worte – diese sind beispielsweise: ahd. *hiwski*,
 mhd. *hiwisch(e)*, mit den Bedeutungen „häuslich,
 heimisch, Haus“, „Haushaltung, Hausgesinde,
 Geschlecht“, „Vertrautheit, Vertrauen,
 Einheimische“;
 weitere frühere Worte für diese genannten
 Bedeutungen, welche aus dem Sprachgebrauch
 verschwanden, sind: *Githigine, Hiuuske, Haushab,*
Husche – Haeskap ist ein heute noch
 gebräuchliches Wort in Schweden und bedeutet
 „Haus, Geschlecht“.
 Im heutigen Sprachgebrauch, wie auch seit dem
 16. Jh., hat der Begriff Familie eine für uns positive
 Bedeutung eingenommen. Es bleibt allerdings
 fraglich, ob die von diesem Wort ausgehende Kraft
 so gut für uns ist, wie wir sie bisher auslegen:
 Worte haben eine eigene Schwingung und
 Wirkung auf uns und unser Umfeld. Kennen wir die
 wahre, ursprüngliche Bedeutung der Worte nicht,
 bewirken wir unabsichtlich etwas, was wir nicht
 wollen. So machen wir uns und unsere Liebsten
 hier vielleicht unbewusst zu Dienern und Sklaven.
 Weitere heute noch gebräuchliche Worte sind:
 „Familienbande, Familienherd,
 Familienzusammenhalt“; eine Familie stellt den
 inneren Kern, die kleinste Zelle der Gemeinschaft
 dar, ein „Band“ zwischen Eltern, Kindern,
 Großeltern, Enkeln usw., welches wir als den
 inneren Ausdruck unseres Wunsches nach einem
 harmonischen Leben in den Kreisen unserer
 Verwandten wahrnehmen.
80. **federführend** Verantwortlich, zuständig, eine sehr wichtige EW
 Rolle spielend, an erster Stelle stehend

- | | | |
|-------------------------------|---|----|
| 81. feil | Etwas ist zu haben; etwas „feilbieten“, d.h. zu Markte tragen | EW |
| 82. feinhörig | Zwischen den Zeilen lesen, einen feinen Sinn heraushören | EW |
| 83. Feinsliebchen, das | <p>„Feins Liebchen“ oder „feines Liebchen“ – Wörter, die den Traum an ein schönes, romantisches und feinsinniges Deutschland beschwören. Mindestens sechszwanzig Mal kommt das Wort „Feinsliebchen“ in „Des Knaben Wunderhorn“ der Verfasser Clemens Brentano und Achim von Arnim vor (erschienen von 1805 bis 1808).</p> <p>Es wurde im 19. Jahrhundert häufig in der Lyrik verwendet, darunter auch als veraltetes Synonym für den Begriff „Geliebte“. 1893/94 verfasste z.B. Johannes Brahms ein wohl bekanntes Volkslied mit dem Titel: „Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß geh'n“.</p> <p>Der gedachte mysteriöse Zusammenhang zwischen deutschen Frauen und dem alten schönen Klang war nirgendwo anschaulicher als beim „Feinsliebchen“. Das Wort wurde begeistert aufgenommen, nachdem es einmal mit dem „Wunderhorn“ Zugang zur dichterischen Welt erhalten hatte. Heinrich Heine übertrifft in seinem lyrischen Band „Buch der Lieder“ (1827) Arnim und Brentano noch mit der Zahl seiner „Feinsliebchen“: „Feins Liebchen weint; ich weiß warum, und küß' ihr Rosenmündlein stumm.“ Auch ihm sagt man nach, er hätte viele „Feinsliebchen“ gehabt.</p> <p>Heute dürfen wir das Wort „Feinsliebchen“ für uns in all seinem feingliedrigen, romantischen Ausdruck fernab jeden Klischees verwenden. Es zeigt sich wie ein romantischer Ruf aus zauberhafter Ferne und bezeichnet heute wie damals unsere große Liebe, unser „Herzallerliebstes“, unser „Feinsliebchen“ aus tiefster inniger Verbindung und Zuneigung.</p> | HW |

84. **Fersengeld, das** Aus „die Ferse“, ahd. *fersna, fersana* (um 800), *HW*
 mhd. *versene, verse*: für „Hacke, hinterer Teil des Fußes, Strumpfes oder Schuhs“, und „das Geld“, ahd. *gelt*: Zahlungsmittel in Form von Münzen und Banknoten; Redewendung „Fersengeld geben“: „fliehen, sich davonmachen“; „er machte kehrt und gab Fersengeld“: „auf schimpfliche Weise fliehen“, gleichbedeutend mit der Redensart „das Hasenpanier ergreifen“, „die Beine in die Hand nehmen“; Grundlage ist das alemannische Recht: derjenige, der seine Mitkämpfer in Gefahr verließ und so in Lebensgefahr brachte, musste „160 Solidus“ (alte Goldmünze) als Strafe zahlen, weil er „dem Feinde die Fersen gezeigt hatte“; in Schlesien mit der Bedeutung: „soviel als seinem Vordermann auf die Fersen treten, um ihn zu schnellerem Gehen zu veranlassen“.
85. **Fimbulwinter, der** Abgel. vom altnordischen *Fimbulvetr*, „riesiger Winter“ stammt ursprünglich aus der nordischen Mythologie, in der er die erste von vier eschatologischen Katastrophen darstellt, welche den Untergang der Götter, das Ragnarök, einleiten. [...] Geschildert wird der **Fimbulwinter** in Sagen und Mythen als eine extreme Kälteperiode mit drei strengen Dauer-Wintern (nicht von warmen Sommern unterbrochen), welche durch katastrophale Schneefälle, klirrenden Frost und eisige Stürme charakterisiert ist. [...] Heutzutage wird der Ausdruck **Fimbulwinter** in den Ländern Skandinaviens umgangssprachlich auch als Bezeichnung für einen außergewöhnlich kalten und harten Winter verwendet. *HW*
86. **Fimmel, der** Seltsame Angewohnheit; übertriebener Eifer für eine Sache, z. B. einen Putzfimmel haben *HW*
87. **flinkernd** Verhält sich zu *flinken* wie *blinkern* zu *blinken*, *flimmern* zu *flimmen*: Eine beispielsweise durch Sonneneinstrahlung glänzende, glitzernde, optisch sichtbar Wärme abstrahlende Oberfläche. *EW*
88. **Flockenflittern, das** Glitzernde, tanzende Schneeflocken im Sonnenlicht *HW*

89.	Frau, die	Ahd. frouwa, mhd. vrouwe, Herrin, Gebieterin, vornehme Frau von Stand, Dame, Gemahlin; eine ursprüngl. wohl nur hd. Femininbildung von „Weib des Herrn, Herrin zu ahd. frô, „Herr“; gleich got. frauja (heiwafrauja), „Herr“; genauer stellt sich ahd. frouwa aus frauôn zu got. frauja, „Herr“ als Femininum; lt. Friedrich Kluge. Frau ist auch das <u>Weib</u> lein eines Tieres, lt. Johann Jakob Spreng; ebenso ist eine Frau eine Buhlinn, eine Liebste.	HW HL
90.	freudehell	Besonders lichte Seelenstimmung der Freude	EW
91.	Freudenblütenkranz, der	Aus einem Heimatgedicht entnommen, Ausdruck einer unbeschwerten, großen Freude und einer Leichtigkeit des Lebensgefühl.	HW
92.	freundselig	Freundschaftliche, wertschätzende, „freundselige“ Begegnung oder auch zuversichtliche Begebenheiten Siehe auch <i>holdselig</i> , <i>friedselig</i> (Gegensatz: „feindselig“)	EW
93.	frohlocken	In Freude ausbrechen	TW
94.	frühgefurcht	In jungen Jahren durch Falten älter aussehend	EW
95.	Frühlingsträufeln, das	Niederträufelnder Regen im Frühling	HW
96.	Fuder, das	Hohlmaß für Wein; die Ladung eines großen Wagens mit landwirtschaftl. Gütern; Gewichtsmaß für Salz	HW
97.	fürbaß	Mhd. <i>vürbaz</i> , ahd. <i>furbaz</i> , „besser, mehr vorwärts“, ahd. <i>baz</i> : „besser“; „besser, weiter fort, voran“; aus „für“ und „baß“; Entschlossenheit zeigen im Auftreten, entschlossen handeln; zeitlich: „länger, künftig, weiterhin“, auch „künftighin“; <i>sich fürbaß wenden</i> : sich „anderwärts“ ausrichten; auch <i>baß erstaunt sein</i> : „sehr, äußerst verwundert sein“ (<i>baß</i> als Steigerungsform von <i>wohl</i>);	UW
	fürbasserhin	von nun an, künftig	EW
98.	fürderhin	Fernerhin, weiter fort in die Zukunft, in posterum	EW

99. Galan, der	Pan. <i>galán</i> („Liebhaber“), franz. <i>galant</i> („zuvorkommend, amourös“); altfrz. <i>galer</i> („lustig sein, feste feiern“); Bedeutung: Liebhaber, Buhle; „herausgeputzter“ Mann, der sich mit besonderer Zuvorkommenheit um seine „Auserwählte“ bemüht; siehe auch „galantes Liebesverhältnis“, frz. <i>galanterie</i> („Aufmerksamkeit“)	HW
100. Gedankengarten, der	Gedanken sind wie ein Garten, den man pflegen muß; Gedanken, die nicht fruchtbringend sind, ersetzt man durch bewußte, liebevolle, freudebringende Gedanken.	HW
101. gefällte Männer	Im Kampf Gestorbene	EW
102. Gelahrtheit, die	Nebenform von gelehrt, eine gelehrte Person	HW
103. gemach	Von althochdeutsch (ahd.) <i>gimah</i> : „passend, geeignet, bequem“ (8. Jh.), mittelhochdeutsch (mhd.) <i>gemach</i> : „bequem, ruhig, langsam“, im Sinne von „was sich gut fügt, was zusammenpaßt“ – und gemächlich, EW, langsam, ruhig, behaglich oder „behutsam, vorsichtig, gemütlich“, althochdeutsch <i>gimahlih</i> : „bequem“ (11. Jh.), frühneuhochdeutsch (frühnhd., 14.-17. Jhd.) auch gleichbedeutend mit „allmählich“ (16. Jh.), für Bummelei, Gelassenheit, Gemütlichkeit, Trödelei, oder	EW
siehe auch Gemächlichkeit, die	(16. Jh.), für Bummelei, Gelassenheit, Gemütlichkeit, Trödelei, oder	HW
Gemach, das	Wohnraum, Zimmer, ahd. <i>gimah</i> , als HW: „Vorteil, Bequemlichkeit, Annehmlichkeit“ (9. Jh.), mhd. <i>gemach</i> , übertragen: „Ort, wo man Ruhe und Bequemlichkeit findet, Zimmer, Wohnung“, „wo man sich pflegt“, Substantivierung des EWs (s. o.) Alte Bedeutung „was sich gut fügt“ ist noch in der Verneinung, für „Unruhe, Unbehagen, Verdruß, Kummer, Leid“, mhd. <i>ungemach</i> , bewahrt; vgl. ahd. <i>ungimah</i> , EW unpassend (8. Jh.)	HW
Ungemach, das		HW
104. Gemach, das	Zimmer, vornehmer Wohnraum	HW

105. **Gemächt, das** Äußere männliche Genitalien, Ursprung ist das ahd. *gimaht* f. (9. Jh.), das überwiegend in der Einzahl *gimahti* verwendet wurde (bis ins mhd. und nhd.): „Zeugungskraft (des Mannes)“, mhd. *gemacht*, asächs. *gimaht*, mnd. *gemacht*, *gemechte*, mnl. *gemachte*: Ableitung von Macht. Weitere mögliche Bedeutungen von **Gemächt** (Quelle: *wortbedeutung.info*): weibliche Geschlechtsorgane, Gatten, Paar, Wesen, Geschöpf, Testament, Morgengabe, Vertrag, Abkommen, Vereinbarung, Verabredung, Zusammenrottung, Aufruhr HW
106. **gemeinbar** Gemeinschaftlich, gemeinsam, wohl bereits nach dem 17. Jhd. aus dem Sprachwortschatz der Deutschen verschwunden. Es wurde letztmalig in Kaspar von Stieler's Werk „Der Deutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder Teutscher Sprachschatz...“ von 1691 aufgeführt. Wort auf der Herzesebene, gefühlt und in Bedeutung von „*die Kraft im Miteinander, in der Gemeinschaft*“ EW
- bedeutungsgleich mit **gemeinschaftlich** Zu einer Gemeinschaft gehörig, gemeinsam, miteinander, zusammen, eine Gemeinschaft betreffend“; aber auch gemeinsam, EW, „für mehrere in gleicher Weise geltend, gemeinschaftlich, miteinander, zusammengehörend, mehreren zugleich gehörend“ EW
 Eine Verbindung aus *gemein* (EW), ein altes edles Wort, das seiner Bedeutung u.a. entlehnt wurde, urspr. „gemeinschaftlich, allgemein, gemeinsam“, aber auch „niederträchtig, unanständig, niedrig gesinnt, unfein abwertend vulgär, in Kindersprache „fies, schofel“; ahd. *gimeini*: „zuteil geworden, zugleich, bestimmt, gemeinschaftlich, allgemein, gemeinsam, übereinstimmend“ (8. Jh.), mhd. *gemein(e)*: „gemeinschaftlich, bekannt, allgemein, zusammengehörig, vertraut, für alle eingerichtet, gewöhnlich, niedrig, zur Masse gehörig“;

bar	im übertragenen Sinn: bloß, nichts als, ohne etwas, <i>EW</i> nackt, unbedeckt, z.B. Geld: „unmittelbar verfügbar“, ahd. und mhd. <i>bar</i> (10. Jh.): „nichts als, offen daliegend, offen vor Augen liegend, frei von, nackt, bloß, unverhüllt, ohne etwas, rein“.	
107. Gemüt, das	Ahd. <i>gimuati</i> , mhd. <i>gemüete</i> , mnd. <i>Gemôde</i> ; Gesamtheit der Empfindungen und Gedanken eines Menschen; sein Charakter und Wesen; der Mensch als Ganzheit; verwendbar für „Seele, Psyche, Herz; Gefühl, Empfindung, Stimmung; Mut“; geistige und seelische Verfassung des Menschen: nhd. z.B. <i>ein ängstiges gemüth</i> : „ängstliche stimmung,	<i>HW</i>
Gemütsverfassung, die	<i>Etwas get jm. zu gemüt</i> : etw. geht jm. zu Herzen auch: Geist, Ansicht, Meinung, Gesinnung; Absicht, Streben, Neigung: <i>jm. etw. zu gemüte füren</i> – „jm. etwas erzählen, mitteilen“; <i>des gemüts sein</i> : „die Absicht haben“; <i>gutes gemüthe</i> für „wohlwollen, gute Gesinnung gegen jemand“; Gegensatz: „der Leib“, für „Leib und Seele“ auch „Leib und Gemüt“	<i>HW</i>
108. gernschön	Schön sein wollen	<i>UW</i>
109. geschleckig	Leckerhaft, naschhaft	<i>EW</i>
110. Geschmeide, das	Früher: verschiedene Metalle wie Gold, Silber, Kupfer; später: kleine Metallwaren, edler Schmuck	<i>HW</i>
111. geschwind(e)	Mhd. <i>geswinde</i> bedeutet ursprünglich „ungestüm, heftig, kräftig“, aber auch „plötzlich, jäh, unvermutet“ sowie „rasch entschlossen, schlagfertig, behende in Gedanken, gewandt, klug“. Das Wort entstammt lt. Grimms Wörterbuch dem Kriegerleben und hat eine Reihe verwandter Begriffe durchlaufen bis hin zur Bedeutung der schnellen Bewegung.	<i>EW</i>

112. **Gesittung, die** Mdh. *gesitet*, ahd. *gesit*: „geartet“; Zustand des „Gesittetseins“, „gesittetes Wesen, zivilisiertes Verhalten“, „Kultiviertheit“ oder „Anstand, Bildung, Geist, Höflichkeit“; auch „Moral, (sittliche) Haltung, sittliches Empfinden und Verhalten“, „Sittlichkeit“; somit Bezeichnung auch für die „Zivilisation“ einer Gesellschaft, d.h. für das durch die Erziehung und Bildung geprägte Verhalten: „die **Gesittung** eines Volkes“; siehe auch „Menschen der gleichen **Gesittung**“. HW
113. **Gesorge, das** Fortgesetztes Sorgen, ein „ewiges Gesorge für das Seelenheil“ HW
114. **gespöttswaise** Spottweise, spöttelnd EW
115. **getröst** Zu mhd. *getroesten*, mnd. *getrösten*, „trösten, zuversichtlich machen, ermutigen“ für jemanden, der Hilfe und Beistand leistet oder einen zuversichtlichen Menschen; „mit Zuversicht, in der Zuversicht gegründet“; „**getrost** zu jm. gehen“, „**getrost** streiten“; „fordert nur **getrost** von mir Morgengabe und Geschenke“; auch „der **getroste** Muth / mit **getrostem** Muthe“, in der Bedeutung „die Fertigkeit, einer Gefahr mit Zuversicht entgegenzugehen“; zur Bezeichnung von jemandem (in Eigenschaftswörtern): „der sanftmüthige, der **getroste**, der liebeiche“; dazu als Aufruf: „**Getrost!**“, ein gewöhnliches Aufmunterungswort im Sinne von „seien wir hoffnungsvoll, guten Mutes, voll Zutrauen (auf günstige Fügung und Entwicklung im Vertrauen auf Gott)“ EW VL
- getrost** siehe dazu auch die etymologische Verwandtschaft mit **trösten**, und mit „getreu, trauen, getrauen“; **getrost** beinhaltet die Bedeutungsebene „vertrauensvoll“, von der sich wiederum die Sonderbedeutung „furchtlos“ ableitet („getröstet, ermutigt“) und zusätzlichen, Zuversicht stiftenden Sinn verleiht; TW

ebenso verwandt

Trost, der

„Hilfe, Schutz, Zuversicht, Vertrauen“, „Vertrag, Bündnis“, mit der Bedeutung „wozu man Vertrauen hat“, das „sicher, stark und fest“ ist; so davon auch die Bedeutungsableitung zu **getrost**: „mit Vertrauen versehen“. Weitere Herleitungen aus dem Frühneuhochdeutschen: „vertrauensvoll in Erwartung von Künftigem, fest, sicher im Glauben oder in einer weltbezüglichen Erwartung“, mit der bereits erwähnten Verbindung von **getrost** zu „mutig, furchtlos, beherzt, starkmütig, unverzagt“, wie in „die **getroste** Hoffnung“, „die **getroste** Zuversicht“; auch im Herzen „freudig, wohlgenut, frohgemut“ sein; ebenso **getröstet sein** im Sinne des eigenen guten Zuredens bei innerer Einkehr: „**getröstet**, beruhigt“, wie in „*schmerzlich trat ich herein, **getrost** entfernen' ich mich wieder*“; so auch „gelassen, innerlich ruhig, friedvoll“, „ohne Bedenken“;

HW

116. **geuden**

Den Mund vollnehmen, verwandt mit dem althochdeutschen *gwon*, mittelhochdeutsch *giuden* (prahlen) hängt im Sinne von *den Mund aufreißen* mit dem dt. *gähnen* zusammen; abgeleitete Bildungen *geudel*, *geuder*, *geudig*, *geudung*. Ursprünglich stand die Rede als Ausdrucksmittel der Prahlucht im Vordergrund des Bedeutungsgehaltes, und von hier aus erklärt sich auch die Verwandtschaft mit *greuen*, *gienen*, *gähnen*.

TW

117. **Gewahrsein, das**

Dieses Wort ist besonders interessant, besteht es doch aus drei Teilen: **Ge-Wahr-Sein**. Dies wahrnehmend bekommt man eine Ahnung von der tieferen, weitergehenden Bedeutung: „Ich bin das **Gewahrsein**“ – heißt: „ich bin der unendlich weite Bewußtseinsraum“, der weniger definiert ist als das „[Bewußtsein](#)“. Hier berühren wir etwas, das wir noch nicht wirklich kennen, es ist noch nicht Teil unserer „bewußten“ Erfahrung. Zukünftiges klopft an die Türe! „**Wir sind das Gewährsein**“ und werden dies mehr und mehr erleben, je mehr wir uns innerlich erweitern und entwickeln, öffnen und letztendlich mit dem „Erwachen“ oder der „Erleuchtung“ beschenken lassen.

HW VD

Unser Leben ändert sich, weil wir uns ändern, weil wir bereit sind, uns selbst „wahr-zu-nehmen“, uns zu erweitern, zu wachsen und uns beschenken zu lassen. Unser [Bewußtsein](#) wächst mit der Sprache: Deshalb ist es äußerst wichtig, diese Worte, die unsere deutsche Sprache uns anbietet, wieder mit Leben zu erfüllen.

Die eher alltägliche Ebene dieses Wortes: Ich „gewahre“ dies oder jenes, ich „bin mir gewahr“, im Sinn von: ich „sehe“ und „nehme wahr“. Auch hier gibt es einen – allerdings eher verborgenen – Aspekt des Wortes, der darauf verweist, daß hier etwas aus dem *Unbewußten* ins *Bewußte* geholt wird und „wahr wird“ – „ge-wahr-sein“.

Wenn ich es „ge-wahre“ wird es „wahr sein“. Wir wollen diese neuen Zustände in Worte fassen – und Worte wie **Gewahrsein** unterstützen uns in unserem Bemühen. Denn interessanterweise „weiß“ unser Unbewußtes genau, was mit diesem Wort gemeint ist. Die „verlorenen Worte“ sind immer noch da, sie sind nicht vergessen, nur verdrängt. Vom „Un-Bewußten“ können wir sie wieder ins [Bewußtsein](#) holen – welch schöpferischer Akt!

118. Gewand, das	Ahd. <i>giwant</i> , mhd. <i>gewant</i> , das <i>Gewendete</i> , das <i>gefaltete Tuch</i> , belegt seit dem Jahr 1000: Kleider, aber auch prächtige Kleidung zu besonderem Anlass.	HW
Gewandhaus, das	Innungshaus der Leipziger Tuchmacher	HW
119. gewärtig gewärtigen	Gefaßt, erwartend, „die Erfüllung eines bestimmten Anspruchs erwarten“, „auf etwas gefasst sein“, mhd. <i>gewertec</i> : „achthabend, dienstbereit“; Ableitung von einem im nhd. untergegangenen TW ahd. <i>giwartēn</i> (9. Jh.), mhd. <i>gewarten</i> : „schauend beobachten, sich bereithalten“; oder auch warten , „auf etw. gefaßt sein“ (16. Jh.), geläufig erst seit dem 18. Jh.	TW
120. Gidolen, die	Geduld	HW VL

Geduld, die gedulden geduldig dolen, doln	Im heutigen Sprachgebrauch vorrangig genutzt	HW
	Ausharren, Langmut	TW
		TW
		EW
dulden Gidult, die	germ., mhd., erdulden, aushalten, dulden, sind die germ. und im Deutschen verlorengegangenen Wurzeln für mhd., ahd., TW und ahd.	TW HW
	Es besteht eine Verwandtschaft zu dem lat. Fremdwort <i>tolerare</i> für tolerieren, ertragen welches von den Wörtern <i>tholian</i> , altsächs., <i>polian</i> , angls., <i>thola</i> , anord., <i>pulan/pulaida</i> , got., <i>teka</i> , idg., alle mit der Bedeutung „ertragen“, abgeleitet wurde. Spätere Formen sind	
dulden erdulden	Leid auf sich nehmen, nachsichtig gelten lassen, ohne Widerspruch zulassen.	TW
	Im „Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache“ von Friedrich Kluge findet man unter <i>dulden</i> weitere germ. Ursprünge: <i>thuldjian</i> , <i>thultjan</i> mit der Bedeutung „Geduld haben“ sowie <i>thuldi</i> und <i>gathuldi</i> .	TW
dolentlih ungidolentlih ebandolen	Im „Chronologischen Wörterbuch des deutschen Wortschatzes, 8.Jhd“ von E. Seebold findet man leidend	
	unerträglich	
	Mitleid haben	EW
	Im Wörterbuch von Johann Spreng ist Geduld , die, folgendermaßen erklärt: „Zulassung, Nachsicht, da man mit gutem Willen und Wissen etwas geschehen läßt, Stillstand“.	EW TW
	So scheint die Gidolen , „die Geduld“, und dolen , „etwas erdulden“, eine gewünschte, gern gesehene Eigenschaft zu sein. Doch wird bei all den Worterklärungen auch sehr deutlich, daß bei einem Übermaß an Gidolen das Maß der Erträglichkeit schnell überschritten werden kann. Dies wirkt sich schädlich für den Menschen und auf seine Umgebung aus, indem es in Wut oder Krankheit ausarten kann. Nicht für umsonst heißt es mundartlich „Ein gesundes Maß an Geduld“. Wir alle müssen uns tagtäglich in Geduld üben . Achten wir dabei auf uns und unsere Mitmenschen, so daß wir in unserer Mitte bleiben können.	

121. Gift, die	Ahd.: „etwas, das man jemandem gibt“, „Gabe, Unterstützung, Geschenk, Eingebung, Barmherzigkeit“.	HW VD
Gifter, der begiften	Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Gift gilt in der deutschen Sprache als veraltet: Als TW gift stammte es von „haben“ ab und wurde auch für Begriffe wie „begütert, reich, wohlhabend“ genutzt. Worte wie der Gebende	HW TW
Mitgift, die	begeben, beschenken sind ebenso veraltet. In dem heute noch gebräuchlichen Wort ist es uns erhalten geblieben: Es kann für alles eingesetzt werden, was „(jemandem etwas) mitgeben“, „jemandem etwas oder eine Eigenschaft mit auf den Lebensweg geben“ in seiner Bedeutung enthält.	HW
Gift, das	Interessant an diesem Wort ist die Tatsache, dass es heute noch im englischen Sprachraum in diesem Sinne vorhanden ist und dort die ursprüngliche ahd. Bedeutung von „Geschenk, Gabe“ hat. ahd. medizinisch-wissenschaftlicher Begriff für Natürlicher oder künstlicher Stoff, der bei der Einnahme eine schädliche bis tödliche Wirkung hat. Dies ist die heutige noch einzige gebräuchliche Bedeutung für das Wort Gift, welche damals auch zeitgleich mit der ursprünglichen Bezeichnung für „Gabe“ genutzt wurde.	HW
122. Glänzen, das hehre	Überwältigendes, unglaubliches Strahlen oder Glitzern	HW
123. gleisnerisch	Heuchlerisch, falsch; seine wahren Absichten verbergend; auch zur Charakterisierung „bigotten Verhaltens“; von mittelhochdeutsch <i>glisnere</i> (<i>glisenære</i> , „Heuchler“), und mhd. <i>gelichesen</i> („heucheln“); von <i>gleichsnen</i> bzw. <i>gleissen</i> („glänzen, strahlen, leuchten, hell scheinen; oft im übertragenen Sinne von Gegenständen oder Personen gesagt, deren Erscheinung / Wirkung mit einer Lichterscheinung verglichen wird: „glänzend erscheinen, äußeren, falschen Glanz ausstrahlen, blenden“); „heucheln, gleisnerisch handeln“, d.h. auch „mit betrügerischer Absicht, schmeichelnd, schöntuerisch, falsch reden“	EW

siehe auch Gleisner, der	Person, die eine Meinung oder Einstellung nur vortäuscht, aber nicht wirklich vertritt oder die zur Erreichung von Anerkennung oder von Vorteilen falsche Tatsachen, besondere Fähigkeiten und Qualitäten (u.a. Gelehrsamkeit, vor allem: Frömmigkeit) vortäuscht oder suggeriert; Schmeichler, Blender, Gaukler, Heuchler	HW	
siehe auch Gleisnerei, die	Heuchelei, „falsche, heuchlerische Tat“.	HW	
124. glan	Nett, rein, glänzend, hell; auch dünne, „lucker“ (mhd. „luckern“ (14. Jh.), nhd. „lockern, vermindern, locken“), „schwammicht“ (auch „schwämmicht“, Stieler 1953; „schwammigt vom leder, das zu lange in der gare gelegen hat und zu weich geworden ist“ (nach Jacobsson)	EW	VL
auch gelan	Gelassen (nach J. J. Spreng); lt. Nikolaus Sparschuh („Berichtigungen zu Grimms Geschichte“)	EW	
glain	Rein, heilig, durchscheinend, hell, glänzend; daher	EW	
glain nod	als ein ausgezeichneter Edelstein, Kleinod;	HW	
glan rein	<i>glanau</i> , reinigen;	TW	
glesin	Gläsern und	EW	
glas	Bernstein (Seebold, 8. Jh.).	HW	
	Weiter sind folgende Formen und Bedeutungen bekannt:		
glaine	Das keltische Wort glain für Kristall, Glas, Klarheit, ebenso proto-keltisch glani als Quelle von glân, „sauber“, vgl. altirisch glain, irisich gloine, „Glas“.	EW	
Glain, das	Bei den Kelten gibt es ein Ei mit dem Namen Glain , welches den „Ursprung des Kosmos“ verkörpert. Nach der walisischen Herkunft bedeutet der Name Glain „Juwel“ und ist ein Mädchenname. In Bayern finden wir den rechten Nebenfluß der Nahe, die Glan . Das Glanrind ist eine seltene traditionelle Hausrinder-Rasse, welche in Rheinland-Pfalz beheimatet ist.	HW	
125. glimmig	Leicht glänzend, schimmernd	EW	

126. Glimpfwort, das	Rechtfertigung für eine Sache	HW
127. Gnade, die	Ahd. <i>gi-nâda</i> mhd. <i>genâde, gnâde</i> : „Gunst, guter Wille, Freude“, auch ursprünglich „Ruhe, Frieden“, „Bequemlichkeit“, „Hilfe, Demut, Dankbarkeit“ oder „Nutzen, Schutz, Sorgfalt“; gerade im Sinne des Mhd. „des Sichniederlassen, um auszuruhen, ruhige Lage, Glück-(Seligkeit)“ (vgl. spätmhd. <i>diu sunne gēt ze genāden</i> : „die Sonne geht zu Gnaden“, „geht unter, begibt sich zur Ruhe“) als abstammend von <i>nahe(n)</i> , <i>neigen</i> (<i>Neigung</i>), so auch als Neigung, jemanden „Wohltaten zu erweisen“, „Geneigtheit, Gewogenheit, Freundschaft ohne Unterschied des Standes“; „Gottes Hilfe, Huld, (göttliches) Erbarmen“, bezeichnet auch das „Wohlwollen“ im Umgang miteinander oder die jedem möglicherweise widerfahrende „Gunst“; „verzeihende Güte, Nachsicht, Schonung“, auf die jmd. angewiesen ist;	HW
siehe auch		
Gnadenreich Gottes	Das gesegnete Gottesreich oder	HW
Gnadenbrot, das	aus Barmherzigkeit, Dankbarkeit für geleistete Dienste im Alter gewährter Unterhalt. Auch im Sinne von „huldvolles Zugeneigtsein“; ferner vgl. Redewendungen wie mhd. <i>gnāde gēt vür daz reht</i> : <i>sich auf Gnade und Ungnade ergeben</i> : „sich bedingungslos ausliefern“ (15. Jh.); <i>die Gnade haben</i> („geruhen“) <i>etw. zu tun</i> (18. Jh.) <i>zu Gnaden halten</i> (18. Jh.) Nachsicht üben (19. Jh.).	HW
Gnade vor Recht		
gnädig sein		
Gnade ergehen lassen		
128. gnadenreich	Gesegnet, voller Gnade, nachsichtig sein	EW
129. Gottseibiuns, der	Veraltet, wenn man vom Teufel spricht.	HW
130. gottsmillionisch	Überaus, extrem	EW
131. Grabennatzer, der	Beschreibung für einen Knaben oder ein Mädchen, das im „Graben“ (Bett der Eltern) <i>natzt</i> , also schläft.	HW

132. gramdurchfurcht	Zielt auf die sichtbare Auswirkung des Grams, seine Spuren in Gesicht, Erscheinung und Haltung des Menschen. Gern mit Anspielung darauf, daß der Gram als ein schleichender, zehrender Zustand das Leben verkürzt und die Lebenskraft schwächt.	EW
Gram , die	Trauer, Kummer und Schmerz als schleichender, andauernder Gemütszustand hochgradiger Betrübnheit, seit dem 17. Jhd. als vorherrschende Bedeutung des Wortes	HW
133. gramumwölkt	Von Traurigkeit wie von einer Wolke umgeben.	EW
134. grienen	Spöttisch, höhnisch lächeln	TW
135. grimmschnaubend	Vor Wut bebend, was sich in der Sprachäußerung widerspiegelt	
136. Grüne Minna, die	Fahrzeug der Polizei zum Gefangenentransport, in der zweiten Hälfte des 19. Jhd. von Pferden gezogener, grüner Gefangenentransportwagen	HW
137. gut	In ein Gefüge passend Abstammung vom ahd. Wort <i>guat</i> . Die moralische Bedeutung, welche die Kirche dem Wort gab, hat nichts mehr mit seinem ursprünglichen Sinn zu tun	EW
böse	aufgeblasen, geschwollen, Herleitung vom ahd. <i>Bōsi</i> . Etwas Aufgeblasenes passt natürlich auch nicht mehr ins Gefüge. Wir benutzen sie täglich – und doch wissen die wenigsten von uns um ihre ursprüngliche Bedeutung. Wir vermuten: Viele Worte sind der deutschen Sprache in ihrer tief spürbaren Klarheit verlorengegangen, weil ihre Bedeutung verdreht und verändert wurde.	EW
schlecht	Von ahd. <i>sleht</i> , ursprünglich bedeutete es glatt, eben; <i>schleichen</i> , leitet seinen Sinn ab von leise gleitend gehen; Bedeutungswandel über die spätmittel- hochdt. Bedeutung einfach, schlicht	EW
138. Gutdünken, das	Beurteilung von etwas, das ratsam, richtig, erstrebenswert scheint	HW

139. habig, häbig	Zusammenhalten, haltend, beständig; so ist in der Gegend um Ulm der Sprachgebrauch für etwas „Dauerhaftes“ mit dem Wort häbig bekannt; es kann aber auch mit der Bedeutung für „karg, zäh, sparsam, engherzig, unfruchtbar und geizig“ gefunden werden;	EW VD
unhäbig, ungehäbig	Im Bayrischen als unbeständig, böse, ungestüm, zudringlich, nicht zu halten bekannt. Im Sinne der ursprünglichen Wortabstammung vom Wort „haben“ kann es auch mit der Bedeutung wie reich, geldreich, wohlhabend und begütert genutzt werden	EW
140. Haderlump, der Haderlumpen, der	Stoffetzen (15. Jh.), auch Lumpensammler, zerschlissen gekleideter Mensch, Schimpfwort für „Landstreicher, Gauner“	HW
Hader, der	Lumpen, Lappen (10. Jhd.), ahd. <i>hadara</i> , mhd. <i>hader</i> „zerrissenes Stück Zeug, Lumpen, Lappen“, mit Nachsilbe „l“ mhd. <i>hadel</i> „zerrissenes Stück Zeug“;	HW
Lump, der	Gesinnungsloser Mensch, Gauner, Landstreicher“, auch „Mensch in schlechter, zerschlossener Kleidung“ (17. Jh.), gelegentlich „Lumpe“ (18. Jh.), Redewendung „sich nicht lumpen lassen“: „sich großzügig, freigebig zeigen“; „sich nicht für einen Lump halten lassen“, „sich nicht einen Lump nennen lassen“,	HW
dazu auch lumpen	Schlaff herabhängen, verlottert leben	EW
Lumperei, die	Betrügerei, üble Handlungsweise (16. Jhd.), armselige Nichtigkeit (18. Jhd.).	HW
141. hagebüchen	Derb, grob, knorrig oder steif“, mhd. <i>hagenbüechin</i> („aus Hagebuchenholz bestehend, nach dem sehr knorrigen Wuchse der Hagebuche“), ab dem 18. Jhd. <i>Hanebüchen</i>	EW

142. **Hagestolz, der** Kauziger, älterer Junggeselle; Junggeselle aus Überzeugung oder Sonderling (Übersetzung im derzeitigen Sprachgebrauch: „Single“); Zusammensetzung aus althochdeutsch *Hag* („kleines, umfriedetes Gut“) und *-stalt* (besitzend): immer der älteste Sohn bekam das Erbgut, die jüngeren Söhne wurden nur mit Nebengütern bedacht – doch diese Nebengüter waren oft so klein, daß sie ihre Familien damit nicht ernähren konnten; so musste der Besitzer eines solchen Gutes unverheiratet bleiben.
 Ein **Hagestolz** kann auch „ehescheu“ (ein sog. „Misogamist“) sein und der Ehe ganz und gar abgeneigt. HW
- Hagestolzenalter, hagestolzeneiland hagestolzenkram, hagestolzenrecht, die Hagestolzenwirtschaft** Der Begriff setzt sich aus *hag* („ein mit Hecke umfriedeter Bereich“) und mittelhochdeutsch *stalt* („stolz“) zusammen (nicht zu übersetzen mit „hochmütig“, sondern mit „Gestalt“).
143. **Hahnrei, der** Ehemann, der von seiner Frau mit einem anderen Mann betrogen wird HW
144. **Halunke, der** Früher auch **Holunke**, gebräuchlich seit dem 16. Jh., von böhm./tschech. *holomek*: nackter Bettler, Wicht, Nichtswürdiger, im Sinne von „verkommener Mensch“ herzuleiten, auch von böhm. *holý*: „nackt, kahl, bloß, arm“ (bezeugt „aus einem Grenzgebiete deutscher und slavischer Sprache“); „Übeltäter, Tunichtgut“, bezogen auf „sittliche Verwilderung“; „Taugenichts, Gauner, Betrüger“; „herumlärmender Gassenjunge“ (Pommern); ursprüngl.: „(bewaffneter) Amtsdienner, Henkersknecht“; daneben auch omd. (obsächs.) *holunke*: „Stadtdiener, Troßbube, Bote, Heideläufer“ (um 1500); alsdann niedriges Schimpfwort, um einen „nichtswürdigen, trägen, mit Lumpen behangenen Menschen“ zu bezeichnen; siehe auch andere Herleitung aus wendisch *holunk*: „ein im Walde wohnender Mensch, welcher bei der ehemaligen Verfassung in der Oberlausitz auf den Schlössern die Nachtwachen verrichten musste“ (S. Kreysigs); HW

siehe auch

Halunkerei, die halunkig	Schlechtigkeit schuftig, andere gemein & hinterhältig schädigend	HW EW
145. Händel, der	Streit	HW
146. Hanswurstiade, die	Sich verhalten wie ein <i>Hanswurst</i> ; Literaturwissenschaft <i>Hanswurst</i> -Spiel, Possenspiel mit <i>Hanswurst</i> in der Hauptrolle; Possenspiel des 18. Jahrhunderts, in dem <i>Hanswurst</i> die Hauptrolle spielt; Scherz, (Spaß)macherei; Synonyme: Bubenstreich, Bubenstück, (Dumme)jungenstreich, Eulenspiegelerei, Lausbüberei, Schabernack, Schildbürgerstreich.	HW
147. Harm, der	Leid, Kummer, Kränkung; anhaltender Gram ahd. harm, mhd. haram, ahd. Leid, Schmerz, Kränkung, Kummer, Unglück, Beleidigung, Zank, Streit, Verletzung, anhaltendes Leid, Gram, Schmach, Verleumdung, Unrecht Zur Herkunft des Wortes gibt es verschiedene Erklärungen; das grammatisch-kritische Wörterbuch nimmt auf das Wort „Gram“ Bezug. Eine Verschiebung des Buchstabens „R“ im Wort „Gram“ – was bei diesem Buchstaben nicht ungewöhnlich ist – hat das Wort Harm hervorgebracht. Im Herkunftswörterbuch finden wir die Vermutung zur Verwandtschaft mit dem russ. <i>Sorom</i> , „Schande“ und dem pers. <i>Sarm</i> , „Scham“, welche auf das idg. <i>Kormo-s</i> , „Qual, Schande, Schmach“ zurückgehen.	HW VL
148. Hasenbrot, das	Belegtes Brot, das man für unterwegs mitgenommen, jedoch nicht vollständig aufgegessen hat; es wurde nie weggeworfen, sondern am Abend von den Kindern verzehrt – weil es schon etwas hart war, musste man länger daran „mümmeln“	HW
149. Hehre, die	Erhabenheit, stolze Schönheit	HW

150. **hehren** TW
 Ahd. *hēr*, das altsächsische *hēr* steht für *alt*, *ehrwürdig* und geht auf das mittelhochdeutsche *hēr* oder *hēre* für *vornehm*, *heilig*, *stolz* zurück. Verwandt sind das mittelniederdeutsche *hēr*, das mittelniederländische *gheheer* oder *heer*, das altenglische *hār* für *grauweiß*, *alt*, das englische *hoar* für *grau*, *ehrwürdig* und das altnordische *hārr* für *grau*, welchen das germanische **haira-* mit der Bedeutung *grauhaarig* zugrunde liegt. Im 18. Jhd. wurde **hehr** von Johann Christoph Adelung als „völlig veraltet“ bezeichnet, aber in der Folge gelangte es in der Dichtersprache wieder zu einiger Verbreitung und wurde dann im 19. Jahrhundert vermehrt zur Beschreibung der Natur benutzt. Wörter, die sich ebenfalls von *hēr* ableiten, sind Herr, herrlich, herrschen und Herrschaft.
151. **heischen** TW
 Fordern, fragen, begehren, bitten, fordern, heißen mhd. „heischen“, „eischen“, in althochdeutsch (ahd.) „eiskon“
152. **Heit, der / die** HW
 Ursprünglich ein selbständiges Wort. Im Mhd. bedeutet es Person und wurde anfangs männlich, später meist weiblich gebraucht. Auch in Monseeischen Glossen wird **Heit** im Sinne von „Person“ verwendet. Heutzutage ist *Heit* meist nur noch als Endsilbe anzutreffen.
- Heit, der**
 Ahd., Geschlecht, Gestalt, Person, Wesen, Beschaffenheit, Rang,
 ahd. **heit**, Person, Sexus, Gestalt, Rang, (geistlicher) Stand.
 Im weiblichen Sinn mhd. **heit**,
 Art und Weise, Beschaffenheit, Bedeutung
 Angels. *hád*, *hade*, „Stand, Geschlecht, Art und Weise, Eigenschaft“, got. *haidus*, „Art und Weise“. In Übersetzungen des Isidor von Sevilla wird das Wort **Heit** u. a. im Sinne von „Personen“ oder „göttlichen Wesen“ eingesetzt.

Weitere Formen und Bedeutungen

heiter

ahd. *heitar*, heiter, hell, glänzend,
mhd. a.sächs. *hêdar*, angels. *hádor*, „heiter“. Der
Himmel ist **heiter**, nicht trübe. Im übertragenen
Sinne kann der Mensch ein **heiteres** Gemüt haben.
„Eine Tugend, welche ehedessen meine Tage
heiter wie die Tage des Frühlings machte“ (aus:
*Grammatisch-kritisches Wörterbuch der
Hochdeutschen Mundart*), oder: „Ein trüber Tag,
den nur ein Irrwisch **heitert**.“ (*Zeno.org*)

-heit

Die Nachsilbe **-heit** nutzen wir in unzähligen
Wortverbindungen, vor allen mit
Eigenschaftswörtern, aber auch mit Hauptwörtern,
in unserem täglichen Sprachgebrauch. Als
eigenständiges Wort (siehe oben) ist *Heit* unter
anderem schon im „Chronologischen Wörterbuch
des deutschen Wortschatzes“ (8. Jhd., von Elmar
Seebold) zu finden.

Die Wurzel des Wortes **Heit** liegt im
Indogermanischen, dort hat das daran angelehnte
EW **kai** die Bedeutung „hell, leuchtend“. Dadurch
sind verschieden Formen entstanden, wie die
gotische Silbe **haidus**, „Art und Weise“ oder die
angelsächsische Silbe **hed**, „Stand, Würde“. Daraus
hat sich im Althochdeutschen die Nachsilbe **-heit**
gebildet, die Wörter tragen, welche Eigenschaften,
Beschaffenheiten oder Art und Weisen bezeichnen.
Interessant an der neu entstandenen
Wortverbindung ist die Änderung des
Geschlechtes, von einem männlichen HW zu einer
in der Regel weiblichen Nachsilbe. Es gibt aber
auch Wortverbindungen, die eine
gemeinschaftliche Bedeutung haben,
beispielsweise *Christenheit*.

Durch ein Mißverständnis soll nach Jacob und
Wilhelm Grimm die Wortendung **-keit** entstanden
sein. Ursache hierfür waren EWe, die auf *-ig*
enden. Im Mhd. wurde aus dem *g* jedoch ein *c*, *d*, *i*
oder *k*. Das Wort **Ewigkeit** müßte somit die
Ewigheit, ahd. oder die **Ewicheit**, mhd., heißen.
Das so entstandene *ch* wurde aber wie ein *k*
ausgesprochen, somit entstand aus dem
Mißverständnis **-cheit**, die Nachsilbe **-keit**.

Die Bedeutungen der Worte richten sich vorrangig nach den vorangesetzten Eigenschaftsworten und der entsprechenden Bedeutung der Nachsilbe.

Beispiele hierfür sind: **Schönheit**, „schöne Beschaffenheit“, **Vernarrtheit**, „verliebter, leicht närrischer Zustand“, **Chancengleichheit**, „eine Art und Weise, die gleiche Möglichkeiten schafft“, **Klarheit**, „eindeutige Beschaffenheit“, **Wahrheit**, „wirklichkeitsgetreue Beschaffenheit“, **Dummheit**, „eine Wesenheit, schwach an Verstand“, **Gotttheit**, „Schöpfernatur“.

153. hellwerbend	Zusammensetzung: mit hellem Geräusch um jemanden werbend, z.B. Balzgesang des Amselmännchens	EW
154. herfür	Hervor, „die helle Sonn´ leucht´ jetzt herfür“, d.h. ist aufgegangen	EW
155. herzallerliebste	Süß, herzlich, wonnig	TW
156. herzdurchglüht	Herz und durchglüht, „von Herzen mit strahlender Helle erfüllen“, „von Herzen erfüllt“, ergriffen, von liebender Herzensglut durchflammt, durchdrungen	EW
Herz, das	Sitz der Seele, des Gemüts, des Verstandes“, aber auch: „Antriebsorgan des Blutkreislaufs“, ahd. <i>herza</i> (8. Jh.), mhd. <i>herz(e)</i> ,	HW
herzen	Ans Herz drücken, lieblosen (15. Jh.), mhd. <i>Herzen</i> : „mit einem Herzen versehen, ein (mutiges) Herz annehmen“;	TW
beherzen	Auch nhd. (älter) Mut fassen, zu Herzen nehmen, ein Herz nehmen, mhd.: standhaft, mutig sein, entschlossen,	
beherzigen	Mhd. beherzet	TW
herzig	Sich zu Herzen nehmen, beachten, bedenken (15. Jh.); das Herz rührend, lieb, nett (16. Jh.)	EW
durchglühen	Durch und durch glühen, „strahlend hell glühen“, „durchbrennen“, z.B. eine Glühlampe oder Heizspirale; ein von der Sonne durchglühter Himmel, oder Büsche, die durch die Sonne blendend durchschienen werden, aber auch Begeisterung, Dank und Freude durchglühten sie	TW

157. herzenschmelzend	Herzen erweichend, rührend; hinschmachtend	EW	
158. herzenschön	Von einer Schönheit, die das Herz bewegt	TW	
159. herzensleise	Leise in das Herz rührende Art	EW	
160. herzschneidend	Herzkränkend, d.h. höhrend, verspottend	EW	
161. herzverzaubert	Durch ein Herz verzaubert, ja so kann man sich fühlen	EW	
162. Heuchelträne, die	Falsche, unechte, gestellte, nicht auf echtem Gefühl beruhende Träne	HW	
163. hienieden	Hier unten auf Erden, im Diesseits, in diesem Erdenleben“, ahd. <i>hier nidana</i> (9. Jh.), danach in der Zusammenrückung mhd. hieniden(e), mit <i>hie</i> , einer Nebenform von <i>hier</i> .	UW	
nieder	Zu Boden, herab, hinab, hinunter, herunter“, ahd. <i>Nidar</i> : „unter“(10. Jh.), „unten, herab, herunter“ (um 800), mhd. <i>nider</i> : „hinunter, herunter“, auch	UW	
Niederung, die	Niedrig gelegenes, flaches Land, Ebene (17. Jh., geläufig 19. Jh.), vormalig „Erniedrigung, Demütigung“, ahd. <i>nidarunga</i> : „Verdammung“ (9. Jh.), mhd. <i>Niderunge</i> : „Erniedrigung“;	HW	
niedrig	Nieder, gering, klein, tief, ahd. <i>nidari</i> (8. Jh.), mhd. <i>nider(e)</i> ; unten befindlich, tief gelegen, nicht hoch, untergeordnet, gering an Wert und Würde“ (16. Jhd.)	EW	
nieden	Unten, in der Tiefe, auf dieser Erde, ahd. <i>Nidana</i> (9. Jh.), mhd. <i>niden(e)</i> .	UW	
164. himmel(s)spiegelnd	Wasser-/Glasfläche, in der sich Himmel spiegelt	EW	
165. Himmelsschimmer, der	Helligkeit und Glanz des Himmels, im übertr. Sinn	HW	
166. hochachtungsvoll	Achtungsvoll, ergeben, ehrfürchtig		
167. Hochzeit, die	Feier der Eheschließung, Verehelichung mhd. <i>Höchzīt, höchgezīt</i> (9. Jh.), Oberbegriff für „Fest“ im Allgemeinen, „hohes, großes (kirchliches) Fest oder Feiertag“, „weltliches Fest“; im übertragenen Sinne bedeutet <i>hōchgezīt</i> auch „höchste Freude“.	HW	VD

168. hoffärtig	Mhd. <i>hōchvertec</i> („hochgesinnt, übermütig“) und auch mhd. <i>hōhe varn</i> („vornehm leben“); von „vornehmer Lebensart“ zu „Hochmut und Dünkel“; stolzes, anmaßendes Wesen haben; hochmütig sein („ein kalter, hoffärtiger Mensch“, „ein hoffärtiges, dünkelhaftes Betragen“); übertrieben stolz; gehoben abwertend; auch im Sinne von stattlich gekleidet, „herausgeputzt sein“;	EW
siehe auch Hoffart, die	Hochherziges Wesen, Tapferkeit, aus mhd. <i>hōchvart</i> : noch mit Anklang an die mhd. Bedeutung von <i>hōchvart</i> als „übersteigerter Stolz, überheblicher Hochmut; äußerer Glanz, Pracht, Aufwand“	HW
169. hold	Geneigt, zugetan, günstig gesinnt, auch zart, bezaubernd, hübsch, anmutig, lieblich (18. Jh.); ahd. <i>hold</i> (8. Jh.), mhd. <i>holt</i> : „gnädig, treu, geneigt, zugetan, ergeben, dienstbar“, urspr. gemeingermanisch <i>*hulTa-</i> : „zugeneigt“, auch gotisch <i>hulps</i> , germ. <i>*hulpa-</i> : bezieht sich auf das gegenseitige Verhältnis zwischen Lehnsherrn und Gefolgsmann (Mittelalter), Bedeutung „gnädig, geneigt“, aber auch „treu ergeben“; Diener, Freund, Geliebter, Dienstmann	EW
Huld, die	ahd. <i>holdo</i> (9. Jh.), mhd. <i>Holde</i> , auch übernatürliche Wesen wie Geister, Dämonen oder mythische Gestalten, vgl. mhd. die <i>guoten holden</i> : „Hausgeister, Höllengeister“	HW
Unhold, der	Dämonisches Wesen, böser, furchterregender Geist (Volks glauben), Teufel, Ungeheuer, roher Mensch, Sittlichkeitsverbrecher, asächs. <i>unholdo</i> , mhd. <i>unholde</i> : „der Feindselige, Dämon, Ungeneigte, Böse, Teufel“; ahd. <i>unholda</i> (8. Jh.), mhd. <i>unholde</i> (im 17. Jh. <i>Unholdin</i> neben <i>Unhold</i>);	HW
unhold	Böse, feindselig, unfreundlich, abgeneigt, ahd. (9. Jh.), mhd. <i>unholt</i> : feindlich, nicht geneigt, feindselig	EW
170. holdseliglich	Äußerst freundlich gesonnen, zugeneigt, gewogen	TW
171. Hosenjauchzer, der Hosenseufzer, der	Flatulenz, Furz	HW

172. Huld, die	Geneigntheit, Wohlwollen, Gnade, Gunst und auch Liebe, Treue, Ergebenheit, die Neigung zu einem Menschen, die Bereitwilligkeit und Fertigkeit, sein Bestes zu befördern; mhd. <i>hulde</i> , „von dem Bey- und Nebenworte <i>hold</i> “: „nicht in Huld sein: „nicht in jemandes Gunst stehen“ oder einen in Hulden behalten: „jmd. gewogen bleiben, jmds. Gunst nicht verscherzen, sich ihn nicht abgeneigt machen“;	HW
Huldigung, die siehe auch Gottes Huld, die	Ehrerbietung, die Neigung eines Höhern gegen einen Geringern, sich jmds. Huld erwerben: Beliebtheit, Ansehen gewinnen	HW HW
wie auch huldausströmend huldausstrahlend siehe auch Unhuld, die	Davon <i>hold</i> oder <i>huld</i> als zusammengesetztes EW	EW
Unhuld, die	Ungnade	HW
173. Humpen, der	Großes Trinkgefäß, meist mit einem Henkel oder Deckel, oft kunstvoll verziert	HW
174. Hundsfoth, der	Niederträchtiger Kerl, Schurke	HW
175. hurtig	Eifrig, schnell, flink, behende, ahd. <i>hurski</i> : eine „Hürde“, überwinden, spätmhd. <i>hurtec</i> , verkürzt aus mhd. <i>hurteclich</i> : „im Hinblick auf einen Stoß, einen Anprall heftig losrennend, zum Gebrauch beim stoßenden Losrennen geeignet“, einer Ableitung von mhd. <i>hurt</i> (der), <i>hurt(e)</i> (die): „Stoß, Anprall, stoßendes Losrennen“; siehe auch Entlehnung von altfranzösisch (afrz.) <i>hurt</i> (m.), <i>hurte</i> (f.) „Stoß, Anprall“ (frz. <i>heurte</i>), rückgebildet aus afrz. <i>hurter</i> „stoßen, anprallen, aufschlagen, im Kampf zusammenstoßen“ (frz. <i>heurter</i> : „stoßen, verletzen“, engl. <i>to hurt</i> : „verletzen“); Bis in das 17. Jh. als „tapfer“, „zu angriff oder abwehr gerüstet“ gebraucht worden; hurtig wird auf das Germanische * <i>hürt</i> zurückgeführt, das mit Umstellung von Lauten an anord. <i>hrütr</i> „Widder“ (verwandt mit Hirsch und letztlich mit Hirn) angeknüpft wird, so daß von einer Bedeut. „wie ein Widder mit den Hörnern stoßen“ auszugehen ist	EW UW

176. immerdar	Zeitdauer, deren Ende nicht absehbar ist, oder auch etwas in ferner Vergangenheit Liegendes.	UW
177. Inbrunst, die früher auch Inbrunst, der	Von ahd. <i>brunst</i> , „Brand, Glut, Hitze“ (9. Jh.), mhd. <i>brunst</i> , „geistige und sinnliche Erregung“, siehe auch mhd. <i>brinnen</i> für „brennen, leuchten“; so Herleitung für Inbrunst im Sinne von „tiefes Gefühl, starke Seelenkraft“, „brennendes (religiöses) Verlangen“, „eine innere, inwendige Brunst“; mhd. <i>inbrunst</i> für „innere Glut, inneres Brennen gegenüber Gott“; siehe auch inbrünstig, Tätigkeitswort, „verlangend, leidenschaftlich“; auch beschrieben als „edle Glut“, „edles inneres Feuer“ und damit auch als „innere religiöse Einkehr“, „Ergriffenheit, Frömmigkeit, Hingabe zu Gott“. Inbrunst als ein Gefühl und eine Haltung, die von großer Leidenschaft und Hingabe an jemanden oder etwas geprägt ist, besonders auch im religiösen Zusammenhang: „hoher Grad der Liebe“, „jemanden mit Inbrunst lieben“, „wie inbrünstig schloß ich dich an meine Brust!“, oder auch „mit Inbrunst beten“, „ein inbrünstiges Gebet“.	HW VL
178. inskünftig	Künftig, in der Zukunft	UW
179. irden	Aus gebranntem Ton oder gebrannter, tonhaltiger Erde bestehend	EW
180. irrschweifig	In die Irre schweifend	
181. Kabache, die	Anrühige Kneipe; primitive Hütte	HW
182. Kabäuschen, das	Kleiner Raum, Nebenraum, kleines Häuschen, Kämmerchen; auch: unscheinbarer Mensch	HW
183. Kalamität, die	Schwierigkeit, peinliche Lage, Unglück lat. <i>Calamitas</i> = Misswuchs des Getreides, griech. <i>Kaláme</i> = Halm	HW

184. Kind, das	Ahd. <i>kind</i> , mhd. <i>kint</i> , asächs. <i>kind</i> , aus dem germ. <i>kinpa</i> , ahd. <i>kind</i> und <i>kinda</i> , asächs. <i>kind</i> , in der Bedeutung „Sohn oder Tochter, Knabe oder Mädchen, Nachkomme, Menschenkind“. Kind heißt ursprünglich „ein jedes Geschöpfe“, aus dem Wörterbuch von Johann Jakob Spreng.	HW HL
kindlihho kindislihi	Weitere Formen sind kindlich Kindlichkeit, unklar, ob dies ein Lehnwort ist.	EW HW
185. Kinkerlitzchen, das	Unbedeutende Kleinigkeit oder Nichtigkeit; unnützer Kram; Albernheit, Unsinn	HW
186. klauben	Mit den Fingern oder Zähnen langsam, mühsam, sorgsam losmachen, herausmachen, aufnehmen, aussuchen, sammeln, von ahd. <i>klübōn</i> , mhd. <i>klûben</i> , <i>klouben</i> , stückweise zusammen suchen, auflesen, „von der Schale befreien“, auch „das Unreine aus den Erbsen herausklauben“, „Wolle klauben“; Bildungen mit „ab-, auf, aus-, heraus-, herum-, zusammenklauben“; „das Gute vom Schlechten absondern“; <i>lange über etwas klauben</i> : in der Bed. von „grübeln“; „sich geistig sammeln, in sich gehen	TW
Klauberei, die	Mühsame Kleinarbeit“ (18. Jhd.), ins einzelne gehende Arbeit	HW
Klauber, der	Derjenige, der klaubt, (vgl. mhd. <i>würfelkloubære</i> : „Würfelspieler“) – der Erzklauber im Bergbau; der Wortklauber, HW: „wer mit dem eigenen Wort oder dem eines anderen kleinlich umgeht“, „Sprachpedant, Nörgler“, abschätzig für einen Sprachgelehrten;	HW
Wortklauberei, die	Kleinliche, engstirnige Auslegung eines Textes, übertriebenes, spitzfindiges Festhalten am Wortlaut, Silbenstecherei	HW
187. klittern	Ursprünglich md. klütern: „schmieren, klecksen“ (mundartlich noch heute), frühnhd.	TW

Klitter, der	Klecks, Fleck: „willkürlich darstellen, schnell und unordentlich niederschreiben“, „zusammenstoppeln“, „Tatsachen unschöpferisch zusammentragen“, „etwas verfälschend und aus dem Zusammenhang gerissen wiedergeben“; die heutige Bedeutung ist wohl beeinflusst von dem Begriff	HW	
Geschichtsklitterung, die	Willkürlich zurechtgemachte Geschichtsschreibung (verwendet von Johann Fischart im Titel seiner Übersetzung von François Rabelais' „Gargantua und Pantagruel“ (1575): „Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung“.	HW	
188. klüffelwitzig	Mensch von grobem Verstand	EW	
189. Klüngel, der	Gruppe von Menschen, die sich gegenseitig fördern, andere aber missachten oder unterdrücken, Sippschaft	HW	
190. Knabe, der	Ahd. <i>knappo</i> , auch <i>knabo</i> , Bursche, Junge, Knabe, Diener. Ein uns noch bekanntes aber leider kaum noch genutztes Wort für ein männliches Kind. Es gibt im ahd. auch die Bezeichnung	HW	HL
Jüngling, der	für unser heutiges Jüngling, junger Mann	HW	
191. Knilch, der	Unangenehmer Mensch, Kerl	HW	
192. Kofferheule, die	Kofferradio, Koffer von frz. <i>Coffre</i> , das wiederum von lat. <i>Cophinus</i> (Weidenkorb) kommt	HW	
193. Kokolores, der	Unfug, Unsinn	HW	

194. Körper, der

Vom Lateinischen „corpus“, laut den Gebrüdern *Grimm (DWDS 1854)* übernommen aus dem Latein der Ärzte und der Geistlichen; „der dualismus, das abendmahl und die leichnamsanbetung der christen trug zu dieser einimpfung des wortes bei (Diefenbach goth. wb. 2, 589).“ Wortverwendung lt. Grimm: „korps (wie kadaver), gleichsam in gelehrt-medicinischer weise, aber eben in todter gestalt.“ HW

Interessant auch die rechtliche Definition in Köbler, Juristisches Wörterbuch (2001): „Körper ist allgemein ein räumlich begrenzter Gegenstand. Der K. des Menschen ist die Gesamtheit seiner Knochenteile und Weichteile, einschließlich aller festverbundenen künstlichen Körperteile als eine Einheit. Seine Verletzung kann Schadensersatzansprüche begründen und strafbar machen.“ Auch im Englischen bedeutet „corpse“ toter Körper oder Kadaver, Leichnam.

Leib, der

Ebenso aus Grimms Wörterbuch (1854): „das Fremdwort *Körper* ist aber mit dem einheimischen **leib** noch bis heute nicht völlig eins geworden, und dabei hat sich jenes mehr zu Geist, dieses mehr zu Seele gesellt; denn Geist und Körper, Leib und Seele (so gestellt des Tonfalls wegen) ist die uns geläufige Zusammenstellung...“ HW

und: „**leib**, leben. diese Bedeutung hat, seitdem sich das Substantiv leben an die stelle von altem lîp festgesetzt (oben sp. 409), von ihrer schärfe eingebüsz. das nhd. bewahrt sie nur noch in festen Verbindungen, Formeln, Sprichwörtern, namentlich in solchen, in denen der gewaltsame Verlust des Lebens hervorgehoben wird, wo doch wieder auch die Vorstellung von der Schädigung des Körpers eingreift: den Leib wagen, den Leib nehmen, um den Leib kommen, den Leib kosten...“
Vergleiche: „der Leib Christi“ (als spürbare Anwesenheit der Essenz), „leibhaftig“; sowie Ausschnitte aus dem Duden (1934): „**Leib** (Körper, Leben), gut bei Leibe (wohlgenährt) sein, aber: beileibe nicht; einem zu Leibe gehen, Leib und Leben wagen.“ Wir dürfen uns bewußt machen: Juristisch betrachtet gilt also der **Körper** als eine

Sache, als ein Funktionskonglomerat; medizinisch und geistlich gesehen ist der Körper sogar nur ein totes Ding. Der **Leib** hingegen steht für das Leben, er ist das lebendige Gefäß der Seele.

195. kraftbeseelt	Verbindung aus Kraft und beseelt „von Kraft beseelt, durchströmt, belebt, energiegeladen, mit Tatendrang beseelt“;	EW	
Kraft, die	Stärke, Wirksamkeit, Fähigkeit, ahd. <i>kraft</i> : „Stärke, Vermögen, Macht, Tugend, Fähigkeit“ (8. Jh.), mhd. <i>kraft</i> : „Stärke, Heeresmacht, Menge, Gewalt, Fülle“; rechtssprachlich ahd. <i>kraft</i> : „Gültigkeit, Wirksamkeit“, sowie „rechtskräftig, in Kraft treten, sein, bleiben, außer Kraft setzen, treten, bleiben“. Neuzeitlich (18. Jh.) vielfach auf den Menschen bezogen als „Träger der Kraft“;	HW	
beseelen	Mit einer Seele versehen (17. Jh.), im übertrag. Sinn: mit Inhalt, mit Leben, mit Gefühl erfüllen	TW	
Seele, die	Der unsterbliche spirituelle Teil des Menschen“, „Gesamtbereich der menschlichen Empfindungen und des Erlebnisvermögens“, ahd. <i>sēla</i> (8. Jh.), mhd. <i>sēle</i> . Man vermutet im germ. eine Ableitung „die vom See Herstammende, zum See Gehörende“, die alten Germanen glaubten, daß die Seelen der Menschen vor der Geburt und nach dem Tod im Wasser leben sollten. Ob dieser Glaube allgemein verbreitet war, bleibt fraglich.	HW	
196. kraftdurchsprüht	Energiegeladen, mit Tatendrang beseelt	EW	
197. kribbeldick	Dicht bewegtes Gewimmel, z.B. Fische in einem Teich.	EW	
198. krippennackt	Unbekleidet und rein wie das Jesuskindlein	EW	
199. kūsk, kūsc	Ahd., nhd. rein, keusch, unbescholten, tugendhaft, ehrbar, sittsam, enthaltsam, genügsam, bedachtsam, demütig, maßvoll, besonnen, nüchtern“	EW	VL

Weitere Wortformen mit der gleichen Bedeutung

kūski, kūsci, kūsko, kūsko	ahd., nhd. ehren, reinigen	EW	
kūsken, kūscen	ahd., nhd. Reinheit, Vollkommenheit, Keuschheit,	TW	
Kūski, Kūski, Kūska, Kūsca, Kūskida, Kūscida, Kūskitha, die	Anmut, Liebreiz, Schönheit, Enthaltbarkeit, Unberührtheit, Tugendhaftigkeit, Mäßigkeit, Ehrenhaftigkeit mit der Vorsilbe „un-“ ist dieses Wort als Negativierung der tatsächlichen Bedeutung zu finden:	HW	
unkūsk, unkūsc	ahd., nhd. unrein, unverschämt, lasterhaft,	EW	
unkūsken, unkūscen	ahd. nhd. verunreinigen, schänden, entehren,	TW	
Unkūski, Unkūsi, die	ahd., nhd. Unreinheit, Unkeuschheit, Schamlosigkeit, Schande, Entehrung, Unzucht		
Kjšwuka, die	Ein uns bisher unbekanntes Wort, bei dem wir eine Verbindung zu dem verlorenen Wort Kusk, Kusc vermuten, leider haben wir dazu bisher nur eine Quellangabe gefunden. ahd. Woche der Keuschheit, Woche der Reinigung, die Woche vor dem vierzigtägigen Fasten, da man sich nach dem kirchlichen Gebote der Alten insbesondere der Heiligkeit und Reinigkeit befleissigen, und so gar auch der ehlichen Werke enthalten sollte“.	HW	
200. Kunni, die	Ahd., nhd.: „Stamm, Volk, Gemeinschaft, Familie, Generation, edles Geschlecht, Nachwuchs, Gemeinschaft, Verwandtschaft, Sippe“, andere Formen sind: künne , mhd., kunka und kunjam , germ.	HW	V
kunnig	Geschickt, gelehrt, und das heutige noch genutzte kundig	TW	
kunnihaft	Reich an Verwandtschaft, von adliger, edler Abstammung“; ahd.	TW	
Kunneschaft, die Kunnmagschaft, die	(Schreibweise auch <i>Chunhafti</i>) für Geschlechter Verwandtschaft Das Wort „König“ ist ebenfalls auf das alte germanische Wort Kunni, Kunis, Kuninga zurückzuführen,	HW	
küniclich, kuniglih	Mhd., ahd. Ableitungen von königlich.	EW	
Kuning, der	Aus dem 8. Jh., nhd.: König, Herrscher	HW	
Kuningin, die	Königin	HW	
kunnan	Kennen, etwas zu tun verstehen, begreifen, wahrnehmen, erkennen	TW	

Wie im Folgenden in der Rubrik „Fremdwort“ hergeleitet, könnte **Kunni** die ursprüngliche Bezeichnung für das heute alleinig gebrauchte Wort **Familie** gewesen sein.

- | | | |
|--|--|-------------------|
| 201. kurrig | Wunderlich, streitsüchtig
1. schweizerisch von „knurrig, brummig“; auch nd. in Pommern: „mürrisch“;
2. nd. aber „gewöhnlich etwas anders“, „leicht reizbar und darum schwer zu behandeln“; von <i>Bürger</i> in die Schriftsprache eingeführt; auch „der Puterhahn <i>kurrt</i> “ („Kurrhahn“) | EW |
| 202. küsslich | Wert sein, geküsst zu werden; zum Küssen reizend | EW |
| 203. Labsal, das | Erfrischung, Wohltat | HW |
| 204. Laffe, der | Eitler Mensch, Geck (15. Jh.); mhd. <i>laffen</i> : „lecken“, oder im Sinne von „Gaffer mit offenem Mund“, vorgestellt als ein Mensch, „der mit offenem Munde, hängender Lippe gafft“; Übertragung zu frühhd. <i>Laffe</i> : „Hängelippe, Maul“; auch Jugendsprache vor 1900 für „Mann“. Laffe gehört zur Wortgruppe von labbern, Lappen, läppisch, „schlaff herabhängen(d)“; Bezeichnung bis Ende des 18. Jh. für einen „jungen, faulen, unerzogenen Menschen“; aber auch Kraftausdruck zur Kennzeichnung „geistigen Unvermögens“ eines literarischen Gegners; Weiterbildung zu Schimpfwörtern wie Läffel, Leffel, Löffel (15. Jh.), Rotzlöffel (16. Jhd.) | HW |
| 205. Langmut/Langmuth, die Langmütigkeit, die langmütig | Auch Rückbildung aus ahd. <i>langmuotī</i> (setzt sich im 8. Jh. nicht fort), geduldig, von ahd. <i>langmuotīg</i> (10./11. Jh.), mhd. <i>lancmüetec</i> , Weiterbildung des EW von ahd. <i>langmuot</i> (8. Jh.), einer Übersetzung von gleichbed. Kirchenlat. <i>Longanimis</i> (zu lat. <i>Longus</i> : „lang“, und <i>animus</i> : „Seele, Mut“) Langmut ist zusammengesetzt aus: <i>lang</i> , EW, ahd. <i>lang</i> , „langgestreckt, dauernd, ausführlich“ (8. Jh.), mhd. <i>lanc</i> , „lang, langsam“; im Deutschen bezeichnet <i>lang</i> sowohl die räumliche als auch die zeitliche Erstreckung; siehe auch | HW VL
HW
EW |

lang

Ausstrecken, sich erstrecken, reichen, auskommen, TW
mhd. *langen*, „lang werden oder machen, sich ausstrecken, um etw. zu erreichen, Verlangen haben“ und **Mut**, der, HW, „Kühnheit, Unerschrockenheit“, ahd. *muot*, „Kraft des Denkens, Seele, Herz, Gemütszustand“, „Gesinnung, Gefühl, Absicht, Neigung“; mhd. *muot*, mnd. *mōt* (engl. *mood*), „Stimmung, Laune“, „Beherztheit“; aus dem „Etymologischen Wörterbuch des Deutschen“, erarbeitet von Wolfgang Pfeifer, ergibt sich folgende Herleitung: „**Mut** bezeichnet ursprünglich die inneren Triebkräfte, Gemütszustände, Erregungen und Empfindungen des Gefühls im Gegensatz zum Verstand. Vom 16. Jh. an setzt sich die verengte Bedeutung ‚kühne und unerschrockene Haltung gegenüber Wagnis und Gefahr‘ durch.“ Seit dem 16. Jh. schriftsprachliche Bildung des Wortes **Langmut** im Mitteldeutschen in der Bedeutung von „übergroße Geduld, verzeihende Nachsicht“ (fnhd.); im Grimmschen Wörterbuch als „lange zusehende Gemütsstimmung“ beschrieben; „**Langmut(h)** mit jemandem oder etwas haben“, mit „der Schwäche des Menschen“, so der Sinn im Hinblick auf andere Menschen: „Nachsicht, Verständnis, Milde, Gnade“, oft auch in der Verbindung „Geduld und Langmut“ gebraucht; auch „Ausdauer, Geduld, Beharrungsvermögen“ bei widrigen Umständen, „sich in Langmut üben“; dazu auch „Nachgiebigkeit, Duldsamkeit“ gegenüber widrigen, unvermeidlichen Umständen. Heutige, auf gehobenen Gebrauch beschränkte und nüchterne Bedeutung von **Langmut**, die (laut Duden): „durch ruhiges, beherrschtes, nachsichtiges Ertragen oder Abwarten von etwas gekennzeichnete Verhaltensweise; große Geduld“; gleichbedeutende Begriffe lauten: „Geduld, Duldsamkeit, Nachgiebigkeit, Nachsicht“, „Ausdauer, Beharrlichkeit, Beständigkeit, Gefäßtheit“; im folgenden Bedeutungen:

langmütig	Geduldig, ausdauernd, auch im Sinne von gnädig, dazu nachsichtig, verständnisvoll, ruhig, gelassen, auf lange Fristen ausgerichtet, langdauernd; so verwendet in „die Liebe ist langmütig “, „der liebe Gott ist langmütig “.	EW
206. Latweg, der / das / die	Fruchtmus	HW
207. Laubgesäusel, das	Bildhafter, poetischer Ausdruck für aneinander-raschelnde Blätter eines Baumes im Sommerwind oder für das herabfallende Laub im Herbststurm, vermittelt Behaglichkeit und Geborgenheit.	HW
208. lauschig	Heimlich, im Verborgenen, „lauschiges Plätzchen“	EW
209. lautieren	Worte, Text nach Lauten zergliedern	TW
210. lebensatt	Ein erfülltes Leben gehabt, sein Leben gelebt haben, auf ein bewegtes Leben zurückblicken	EW
211. Leichtfertigkeit, die	Unbekümmertheit, Sorglosigkeit, auch Verantwortungslosigkeit, Unachtsamkeit, Leichtsinnigkeit; Leichtfertigkeit bedeutet zum einen, leichtfertig und unbekümmert zu sein, auch mit Leichtigkeit durchs Leben zu gehen, zum anderen aber auch (und heute eher ausschließlich in diesem Sinne verwendet), dabei „anderen einen Streich zu spielen“; allerdings auch in den deutschen Wörterbüchern vermerkt und beschrieben als „Kleinigkeit, Geringschätzung“ oder „Behendigkeit“ (heute „Behändigkeit“), wie in „die Leichtfertigkeit des Leibs“ im Sinne von „leichtgängiger Bewegung des Leibs oder Körpers“	HW
leichtfertig	In der ursprünglichen Auslegung auch gebräuchlich für beweglich, flink, rasch, behende (heute ‚behände‘; von Menschen), leichtgängig (von Sachen); hier auch der Verweis auf die Verbindung zu leicht (EW), leichtfertig auch im Sinne von „unbedeutend, von geringem Wert“ und ebenso wie heute überwiegend verwendet „unbedacht, schnell, ohne wichtigen Grund, leichten Herzens zu etw. bereit, (moralisch) unster“, gedankenlos, fahrlässig, leichtgläubig, auch unstandhaft,	EW

wankelmütig; rücksichtslos, skrupellos, verworfen, sündhaft; siehe dazu auch *leichtfärig*, fnhd., mühelos zu motivieren, **leichtfertig**, unbedacht (von Menschen); moralisch unfest, flatterhaft, unstet (von Menschen, deren Charakter und Gemütszuständen); auch unbedeutend, aber *leichtfärig* ebenso in der Bedeutung von milde, großzügig.

212. **Leichtigkeit, die**

Unbekümmertheit, geringes Gewicht, Mühelosigkeit, Ungezwungenheit; etwas ohne Anstrengung erledigen, mit **Leichtigkeit** tanzen, sich bewegen; auch „die **Leichtigkeit** über alle Gefahren der Welt hinzuschlüpfen“; „die **Leichtigkeit** zu denken und zu schreiben“

HW

213. **Lenzing, der**

Frühling, Frühjahr aber auch „März“, leitet bereits seit dem 15. Jh. die erste Zeit des Jahres ein; bedeutungsgleich wird er auch **Lenzel** (Eschenb. B. I. 3279.) genannt.

HW

Der Lenzing wird seit dem 18. Jh. in der Dichtersprache, in der Verkürzung, nur noch als Lenz niedergeschrieben. Jedes Jahr am 20. März ist es wieder so weit: Ein neuer Zyklus beginnt und wir freuen uns auf den Beginn des Frühlings.

„Hurra, hurra, der Lenz ist da!“

Die Lenznächte werden kürzer, die Tage langsam länger. Die Erde erwacht aus ihrem Winterschlaf und aus dem noch kühlen, kalten Nass sprießen die ersten Blütenknospen. Bald werden sie ihr Blütenkleid, ihre Lenzblüthen in voller Lenzespracht zeigen. Die Schlangen ziehen ihren Lenzenbalg aus und zeigen ihre frische Haut.

Wir beginnen die Lenzwochen, Fastenwochen. Es wird uns Menschen und der Natur wieder frische Lenzluft eingehaucht. Welch Lenzesentzücken unser Herz beglückt und lacht, mit Anblick auf dieses prachtvolle Naturgeschmeide, dem Lenzschmuck.

Lenz, der

Frühjahr, Frühling, ahd. *lenzo* (um 1000), mhd. *lenze*, mnd. *lente*, frühnhd. nhd. *Lenz* (15. Jh.), gleichbedeutend ahd. (11. Jh.), mhd. *Langez*.

HW

Lenzschmuck, der	Zusammengesetzt aus Lenz und Schmuck „Geschmeide, Verzierung“ (16. Jh.), mnd. <i>smuk</i> : „dem Körper anschmiegendes“, „von prächtiger, wertvoller Kleidung“, älter <i>gesmuc</i> (15. Jh.); verwandt mit ahd. <i>smocko</i> : „Untergewand“ (um 1000), mhd. <i>smuc</i> , „Umarmung, Anschmiegen“.	HW
214. lechzen, nach etwas	Starken Durst verspüren; übertragen: heftige seelische Begierde empfinden.	EW
215. leis	In der speziellen Bedeutung von geschmacksneutralem Essen.	EW
216. Leumund, der	Ahd. <i>hliumunt</i> , bezieht sich der Bildung nach auf das altnord. <i>hlio-mr</i> „Schall, Ruf“, sowie zu goth. <i>hliu-ma</i> : etwas, das „das Ohr tritt“, mit der allgemeinsten Bedeutung des Hörens oder Gehörtwerdens (aus: Grimms Wörterbuch). In seiner übertragenen Bedeutung geht es beim Leumund um ein Gerücht, um Hörensagen im Allgemeinen und darum, was sich die Leute über jemanden oder über etwas erzählen („böse Nachrede“). Speziell haftet dem Leumund die Bedeutung des Rufs an, in dem jemand aufgrund seiner moralischen Verhaltensweisen steht.	HW
217. leutselig	Kontaktfreudig, offen, affabel; anderen Menschen wohlwollend zugewandt	EW
218. Lichterglanz, der	Lichterfüllt, lichtdurchflutet, z.B. der Lichterglanz eines Weihnachtsbaumes	HW
219. lichtfroh	„Im Vorgefühl lichtfroher Tage“	EW
220. Liebesgram, die	Liebeskummer, schmerzliche Gefühle der Liebe wegen	HW
221. liebewund	Durch die Liebe schmerzend und verwundet, „ein liebewundes Herz“	EW

- 222. liebkosend** Von liebkosen: *streicheln, zärtlich sein; jmdm. sein starkes Gefühl der Zuneigung durch vertrauliche Zärtlichkeiten ausdrücken* EW
- Dieser Vorgang muß sich vor den Erstbezeugungen vollzogen haben, da sich das ahd. TW semantisch weit vom lat. Ausgangswort entfernt hat; aus *bei einer Streitsache gewandt reden, argumentieren* wird bloßes *reden, erzählen*. Das selten bezeugte HW ahd. *kōsa* bedeutet *Gespräch, Erzählung* (9. Jh.) und steht semantisch unter dem Einfluß des TW. Frühnhd. *kosen* erhält auch den Sinn *liebhaben, streicheln*, wird jedoch im 17./18. Jhd. selten.
- liebkosen** *Streicheln, zärtlich sein*, mhd. *liepkōsen* jmdm. *zuliebe sprechen, traulich, liebevoll reden*, dann auch *schmeicheln*, TW
- kosen** *Zärtlich sein, streicheln*. Herkunft aus dem Lateinischen von *causārī*, spätlat. auch *causare* einen Grund vorbringen, vorschützen, ablehnen, Klage führen (mit volkstüml. Aussprache des *au* als *ō*) wird ahd. *kōsōn* *sprechen, reden, erzählen* (9. Jh., *bikōsōn*, 8. Jh.), mhd. *kōsen* *sprechen, plaudern* entlehnt. TW
- 223. liub, liob, lioba** Lieb, aber auch *sin*: „sein“ (6. Jh.), lieb, lieblich, angenehm, anmutig, schön, lieblich machen (8. Jh.), nhd. „lieb, teuer, angenehm, genehm, anmutig, geliebt, wohlgefällig, gefällig, erfreulich, gewogen, freundlich, lieblich, wünschenswert“; ahd. al *liobōston*, nhd. „am allerliebsten“; ahd. *zi lioben habēn*, nhd. „lieben“; ahd. **lioba**, nhd. „Liebe, Wohlgefälligkeit, Wohlgefallen, Freude, Annehmlichkeit“; mhd. *liebe*, „Liebsein, Wohlgefallen, Freude, Gunst, Liebe“; nhd. „Liebe“; EW VL

lioben	<p>Lieb machen, angenehm machen; Liebe, Wohlgefälligkeit, Wohlgefallen, Freude, Annehmlichkeit (Köbler); Weitere Bedeutungen von liob und liub: ahd. liobhēiro, nhd. „lieber Herr“; ahd. lioblīh, nhd. „lieblich, anmutig, schön, freundlich“; ahd. lioblīhho und häufiger lioblīcho, aber auch liublīhho, nhd. „lieblich, gefällig, lieblich, lieb erscheinend, Liebe habend“; ahd. liobo, liubo, nhd. „lieb, zugeneigt, wohlgefällig, angenehm, in angenehmer Weise, erstrebenswert, wünschenswert“; ahd. liobōn, nhd. „lieben“; ahd. liobsam, nhd. „angenehm, schön, gefällig, lieblich, wohlgefällig“.</p>	TW
Lioba	<p>Der Name entstammt von „Liebe“, religiös „Nächstenliebe“. Die hl. Lioba ist „die Liebe gebende“, aber auch „die Kämpferin“</p>	
Liob, die	<p>Lieblichkeit, Lieben“, auch „Licht“ (lt. J. J. Spreng), nhd. „Liebe, Glück, Heil, Angenehmes, Erfreuliches, Annehmlichkeit, Gutes, Freude, Wohl, Seligkeit, Wohlgefallen, Neigung, Zuneigung“; weitere Herleitungen lt. Seebold, Chron. Wörterbuch des dt. Wortschatzes 1 und 2: liobminna, liubminna, nhd. „Liebe, Zuneigung“; ahd. liobo, nhd. „Lieber, Geliebter, Freund, Jünger“. Ahd. mhd. lieben, nhd. lieb machen, lieben, empfehlen, anempfehlen, begehren, angenehm machen, jemanden erhören, anvertrauen,</p>	HW
liuben	<p>Angenehmes tun, Gunst erwerben; ahd. liubi, nhd. TW „lieb, freundlich, angenehm, wohltuend“; ahd. liubī, nhd. „Freude, Zuneigung, Liebe, Wertschätzung, Annehmlichkeit, Erfreuliches, Wohlgefallen, Treue, Lieblichkeit“; ahd. giliuben, nhd. „lieb machen, angenehm machen, lieben, empfehlen, anempfehlen, jemandem gewogen sein, jemandem gut sein, sich zu eigen machen, sich beliebt machen, sich jemandes Gunst erwerben, sich jemandes Gnade erwerben, erstreben, zu erlangen suchen, Gefallen bereiten, Angenehmes tun, gefallen, passen“.</p>	

224. Lobhudelei, die	Nachlässig arbeiten, pfuschen, wie ein Nichtsnutz handeln (16. Jhd), von <i>hudeln</i> (Grimms Wörterbuch): eigentlich „nach Art eines Fetzens, Lumpens verfahren“; zu spätmhd. <i>hudel</i> , mhd. <i>huder</i> : „Lappen, Lumpen“.	HW	
weiterhin bedeutet hudeln	Sich mit etwas plagen, quälen; aber auch: schlottern, baumeln, reißen, lumpig sein. Vor allem im österreichischen Sprachraum ist die Bedeutung „hektisch sein“ verbreitet.	TW	
Hudel, der	Schimpfwort für einen nichtsnutzigen Menschen, ähnlich dem <i>Lump</i> . Die Lobhudelei ist somit eine sehr zweifelhafte Form des Lobs, das in übertragenem Sinn also etwas Gequältes, Übertriebenes, Unehrlisches in sich birgt und nur im Gewand eines Lobes daherkommt, in Wahrheit aber gar keines ist.	HW	
225. Losheit, die	Ahd., Leichtsinn, <u>Leichtfertigkeit</u> , Schalkheit, im Sinne der Tätigkeit schneiden, trennen, lösen; nach dem Wörterbuch von Johann Jakob Spreng auch Liebkosung, Schmeichelei	HW	VL
losian	Ahd., verlieren, verloren gehen, verschleudern, verschwenden, entfliehen (laut Wörterbuch von Spreng); Ursprung dieser Worte scheint das Eigenschaftswort los zu sein, welches folgende interessante Bedeutungen in sich trägt, laut Wörterbuch von Friedrich Kluge:	TW	VL
los	Ahd., los, frei, ledig, bar, beraubt, mutwillig, locker, leichtfertig; entstammt dem altgerm. <i>lausā</i> , „leer, nichtig, eitel, frei, ledig“	EW	

226. **Litha, die**

Sommersonnenwende, sie trägt in verschiedenen Kulturen unterschiedliche Namen, der geläufigste ist wohl Litha, bekannt sind aber auch *Alban Hefin*, *Alban Eruin* und *Meán Samhraidh*. **Litha** entstammt dem Keltischen und bedeutet „Licht“. Ebenso wie im Germanischen bilden im Keltischen die Feste Litha und *Jul* den Jahreshöhepunkt und stehen sich im Jahreskreis gegenüber. *Meán Samhraidh* ist die wörtliche Übersetzung ins Irische für „Mitte des Sommers“. Die Begriffe *Alban Hefin* und *Alban Eruin* sind aus der druidischen Tradition bekannt. *Alban Hefin* bedeutet „das Licht des Sommers“ und *Alban Heruin* „das Licht der Künste“. Verwechseln wir dieses Fest nicht mit dem kirchlichen Johannisfest, welches als christlicher Feiertag den Platz der Sommersonnenwende eingenommen hat. Orientieren wir uns an den alten Geschichten und Ritualen unserer Altvorderen. Für unsere Ahnen galt die Sonne als weiblich. Erst später wurde die Darstellung dahingehend verfälscht, daß von einem Sonnengott namens „Baldur“ berichtet wurde, welcher in dieser Nacht ermordet wird. Besonders die germanischen Stämme verehrten die Sonne, eine weibliche Gottheit mit den Namen Sol, Sul oder [Sunna](#). Es handelte sich um jene Zeit, in der die matriarchalischen Kulturen in der Blüte waren. Die Weiblichkeit wurde verehrt und die Frauen waren als Priesterinnen, Heilerinnen, Schamaninnen oder Kriegerinnen ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft. Zudem ist das Wort Sul auch im Wort *Irmingsul* enthalten, einer kraftvollen Rune, die auch als „Weltensäule“, „Weltenbaum“, „Weltenesche“ oder unter der Bezeichnung *Ygddrasil* bekannt ist.

227. **Lobjauchzung, die**

Verkündung von Lob, jauchzend

HW

228. **lupfen**

Etwas anheben, lüften, nach oben bewegen

TW

229. **Machandelbaum, der**

Wacholderbaum

HW

230. magan	Seelenverwandschaft eines Paares; weitere Bedeutungen: körperliche Stärke, Lebenskraft, Zeugungskraft, Wesensart, Lebensfrische, Macht, Gewalt, Gewalttätigkeit, Wirkungskraft, Wirkungsmacht, kosmische Kraft, Kraft der Naturdinge	EW	
davon abgeleitet magminna magmord	Weibliche entfernte Verwandte, Verwandtenliebe Verwandtenmord		
magen	Seelenverwandschaft zwischen Eltern und Kindern; weitere Bedeutungen: vermögen, kräftig sein, stark sein, kraftvoll sein, erstarken, kräftig werden, stark werden, stärker werden	EW	
magin	Seelenverwandschaft zwischen anderen Menschen also fernerer Verwandten oder nicht genetisch verwandten Menschen	EW	
231. Magenrumpeln, das	Magengrummeln, Unwohlsein im Magen	HW	
232. Maid, die	Mädchen, unverheiratete Frau, aber auch: Dienerin, Magd	HW	
233. Mädchen, das	Entstand im 17. Jh. Aus dem Wort Mägdchen, in einer Verkleinerungsform zu Magd, bedeutet unverheiratete, unberührte Frau.	HW	HL
234. Mär, die Märe, die	Kunde, Erzählung, Nachricht, Geschichte“ (geläufig bis ins 19. Jh.); ahd. <i>māren</i> : „verkünden, sagen“ (8. Jh.), mhd. Die heutige Bedeutung von Mär ist eher abwertend: „ein Märchen erzählen“, „eine unglaubwürdige, erfundene Geschichte“ erzählen, „das klingt wie ein Märchen.“	HW	VD
maeren	Bekannt machen, verkünden; das Wort war nicht mit einer Bewertung oder Beurteilung des Wahrheitsgehaltes verbunden.	TW	
235. Märzhase, der	Junger Hase, im übertragenen Sinn für lebhafter, junger Mensch	HW	

236. Mann, der	<p>Ahd., mhd. auch annd. <i>man</i> (nn), Mensch, Mann; HW HL die allgem. Bedeutung steckt noch in nhd. <i>Jemand, niemand</i>. Im Angls. konnte man <i>mon</i> (n für nn) ebensogut von einem weiblichen Wesen (vgl. bes. angl. <i>wifmon</i>, engl. <i>woman</i>, „Weib“) gebraucht werden, wie von einem männlichen Wesen, wenn auch das männliche überwog. Angls. <i>mon</i>, „Mensch, Person, Mann, Weib“, engl. <i>man</i>, „Mensch, Mann“, <i>anord. maðr</i>, got. <i>manna</i>, „Mensch, Mann“; lt. Friedrich Kluge.</p> <p>Mann, „Mensch“, worunter zuweilen bederleÿ Geschlechter begriffen wird, und sonderlich, wen von Leibeigenen die Rede ist. Mann, „tapferer Mann, Held“, „Einwohner, Bürger“, „Hausvater“, „Kriegsmann“, „Lehmann, welches Standes und Ranges“, „Mann eines Herren, von ihm überwunden zum Gehorsam gebracht worden, ihm gehuldigt haben“, „Mann eines Herren“, seinem Zepter und Schwert sich unterwerfen, ihm huldigen und schweren, von ihm zu Lehn gehen“, „Dienstmann“, „Bidermann, Gewährmann“; J.J. Spreng.</p>
237. maßleidig	<p>Verdrossen, ärgerlich, griesgrämig EW</p>
238. Melberei, die	<p>Mehlhandlung HW</p>
239. Menschenknospe, die,	<p>Neugeborener oder sehr junger, sich entwickelnder Mensch, noch „vor seiner Blüte stehend“. Zusammensetzung aus <i>Mensch</i> und <i>Knospe</i>, jenem Pflanzenteil, aus dem sich die Blüten entwickeln. HW</p>
240. milchherzig	<p>Weichherzig EW</p>
241. Minne, die	<p>Ahd, Liebe, Zuneigung, Verlangen, Kuß, Gnade, gütliche Handlung, Freundschaft“; aber auch „Liebesgöttin“, „Venus“; Minner, „Liebhaber, verliebter Herr“; Minnerin, „Liebhaberin“; auch Minna, nhd. Weitere Formen und Bedeutungen: minnen lieben, küßen, heiraten TW minnalih lieb minnon verehren, schätzen</p>

minnontlih
giminni
minnebar
minnehaft
minnenwunt
minnenzäm
minnesam

lieblich, liebend
geliebt, lieb
liebenswert
liebessvoll, liebevoll
von Liebe wund
verliebt
lieblich, liebenswürdig

Das Wort Minne steht als ein vielfältig genutzter Oberbegriff des uns heute gebräuchlichen Wortes „Liebe“. Die verschiedensten Formen der Liebe und alles, was damit in Zusammenhang steht, finden in Minne ihren Ausdruck. Die ursprüngliche Bedeutung könnte auf das einfache Wort Min, die Lippe, zurückzuführen sein. Es war üblich, Freundschaften und Liebesschwüre mit einem Kuß zu besiegeln. Deshalb ist es sinnvoll, für „Versöhnung“, „Frieden stiften“, „Freundschaft schließen“ oder „sich (die) Liebe zu gestehen“, ein gleiches Wort zu nutzen. Vielleicht ist aus dem Wort „Lippe“, mit dem der versiegelnde Kuß geschieht, das Wort „Liebe“ entstanden?

In vielfältigsten Wortverbindungen mit dem Wort Minne konnte man wunderbare, tiefe Gefühle bis hin zum Liebeskummer ausdrücken. Dafür einige Beispiele:

Minneger, „Liebespfeil“; Minnegenosß, „Günstling, Liebling“; Minnontlihhi, „Lieblichkeit“; Minnegöttin, Minnegott, „Liebesgöttin, Liebesgott“; Minnekind, „ein außer der Ehe gezeugtes Liebeskind oder Pflegekind“; Minnelied, „Liebeslied“; Minnemutter, „Pfleagemutter“; Minnesame, „Lieblichkeit, liebevolles Wesen“; Minnesang, „Liebesgesang“; Minnesteren, „Liebesstern“; Minnezoren, „Liebeszorn, Liebeszorn“.

Den meisten ist wohl das ahd. Wort **Minne** aus dem Mittelalter durch den Minnegesang oder Minnesang bekannt. Mit eindrucksvollen Texten und Liedern entdeckten Dichter im hohen Mittelalter die Liebe für sich. Zwei der bekanntesten Minnesänger sind Walther von der Vogelweide (um 1170 bis um 1230) und Heinrich von Morungen (Ende 12. Jhd. bis um 1222).

242. mißfarbig	Undefinierbare, hässliche Farbe	EW	
243. Mitgift, die	Vermögen, Aussteuer das einem Mädchen bei der Heirat von den Eltern mitgegeben wird	HW	
244. mitnichten	Veraltet: gehoben, auf keinen Fall, in keiner Weise	UW	
245. Mittigart, Midgart, Mittilagart, Mittilgart, Mittilgarto, der	Ahd., nhd., Erde, Erdkreis, der bewohnte Erdkreis, Universum, Kosmos, irdische Welt Das Wort Mittigart setzt sich aus folgenden Wörtern zusammen:	HW	VL
Mitti, Mitta, die	ahd., (in der) Mitte, in der Mitte liegend, mittlere,	HW	
Gart, der	ahd., Kreis, Feld, Erde, Garten, Haus Das Wort Mittigart, Midgart ist noch aus der germanischen Mythologie bekannt, leider ist es aber gänzlich aus unserem Sprachgebrauch verschwunden. Siehe auch das verdrehte Wort Welt, die an. Der Begriff „Mittelerde“, dem ahd. Wort Midgart sehr ähnlich, ist von dem Schriftsteller J. R. R. Tolkien unter anderem in seiner Trilogie „Der Herr der Ringe“ für eine von ihm erfundene fiktive Welt geprägt worden. Vielleicht ist die erzählte Geschichte gar nicht so weit hergeholt, wie wir glauben?	HW	
246. mondhell mondblau mondgrell mondbeglänzt	Wohl zu allen Zeiten, ganz besonders aber in der Epoche der Romantik, hat der Mond die Menschen verückt. Ob als nächtliche Wegbeleuchtung oder Mittelpunkt sehnsüchtiger, trauriger oder schwärmerischer Träumereien: Kalt läßt uns der Mond trotz seines kühlen Lichts auch heute nicht. Über mondhell beschienene Pfade treten wir ein in mondblaue Nächte, beobachten die mondgrelle Spiegelung des bleichen Lichts in einem Teich – die „mondbeglänzte Zaubernacht“ (Ludwig Tieck) läßt uns wohligh seufzend unsere idealistische, schwärmerisch-romantische deutsche Seele fühlen.	EW	
247. Mordbrenner, der	Jemand, der heimtückisch mordet und Dinge anzündet	HW	

248. mügen, mügen	Kräftig, wirksam sein, mächtig, vermögen, gelten, imstande sein, die Möglichkeit haben, sollen, dürfen. Auch diese mhd. Worte haben ihre Bedeutung verändert und wurden nicht im Sinne von „mögen, etwas gerne haben“, sondern von „etwas können, vermögen“ gebraucht.	TW VD
249. Muhme, die	Tante	HW
250. mummelüberträumt	Zusammengesetzt aus überträumen: etwas träumend durchdenken, nochmals überdenken	EW TW
Mummel, die	Name der großblättrigen Wasserpflanzen <i>nymphaea alba</i> und <i>lutea</i> , denen Gespenstiges anhaftet (J. Grimm).	HW
251. Mummenschanz, der	Maskenumzug bei der Fastnacht	HW
252. Mumpitz, der	Unsinn, Hokuspokus	HW
253. munkeln	Heimlich erzählen; eine Mitteilung hinter vorgehaltener Hand; Gerüchte verbreiten	TW
254. Muttersprache, die	Sprache der Mutter; Sprache, in die ein Mensch hineingeboren wird und in der er aufwächst“; „Sprache, die man als Kind zuerst lernt und am häufigsten gebraucht“, aber auch im Gegensatz Tochttersprache als Sprache, aus der andere Sprachen entstanden sind, von mnd. <i>mōdersprāke</i> (1424) und älter <i>moder tunge</i> (um 1400; vgl. Ähnlichkeit zu engl. <i>mother tongue</i>), mlat. <i>lingua materna</i> . Muttersprache ist eine Zusammensetzung aus dem Wort von ahd. <i>muoter</i> , germ. <i>Möder</i> idg. <i>māter</i> , „Verwandtschaftsbezeichnung, leibliche Mutter bei Mensch und Tier, Schoß“ und dem Wort Sprache, die, Hauptwort, von ahd. <i>sprāhha</i> , mnd. <i>sprāka</i> , „Ausdruck von Gedanken in Worten, Rede“.	HW
Mutter, die		

Mutterland, das

Erläuterung in Grimms Wörterbuch: „Land, in dem die Mutter wohnt, Geburtsland“, weitere Erklärungen sind: „Stammland in Bezug auf Kolonien“, aber auch „Heimat; Land, in dem etwas seinen Ursprung hat“ und laut DWDS: „Land, dessen Staatsangehörigkeit eine Person mit abweichendem Wohnsitzstaat besitzt“. Der Begriff ist eine heute nicht mehr übliche Bezeichnung. Es scheint im Sinne von *Heimat* seit dem 12. Jh. eine Veränderung hin zum Gebrauch des Wortes Vaterland gegeben zu haben. Die Begrifflichkeit **Mutterland** ist eher als Wurzel, als eine Art Geburtsort für etwas zu sehen, zunächst in Bezug auf den Menschen, aber in anderer Hinsicht auch auf die Sprache und andere Länder. Man kann das Wort **Mutterland**, wie bei J. C. Pfister in der Einleitung des Buches „Geschichte der Deutschen“ (1829) zu lesen, auch in der Bedeutung „Herz, zentrale Quelle“ oder „Mutter aller Länder“, die aus diesem einen **Mutterland** entstanden sind, verstehen. Bei dem Wort **Muttersprache** wird ebenso deutlich, daß es sich um die Sprache der Mutter und des Geburtslandes handelt. Wortverbindungen mit dem Wort Mutter beziehen sich auf etwas, aus dem etwas anderes entstanden ist, ganz im Sinne einer Geburt.

255. **muttersternallein**

Mutterseelenallein, sehr alleine sein

EW

256. **Mutterwürde, die**

Die Mutter achten, schätzen

HW

257. Nachkind, das	Spätling heißt in den Rechten nicht nur ein Solcher, <i>HW HL</i> der erst nach des Vaters Tode auf die Welt kömmt, sondern auch der welcher beÿ des Vaters Lebzeiten nach gestelltem Ergemächte geboren wird (Oberländ.) s. <i>Afterkind</i> ; It. Johann Jakob Spreng. Ein Nachkind nennen die Holländer auch ein Kind aus dem zweÿten oder dritten Ehbette.
Nachkömmling, der	Nachfahr im Amte, Nachkomme, auch <i>HW</i>
nachkömmlich	Nachgehends, folgends, hernach; It. J.J. Spreng. <i>EW</i>
Nachkomme, der	Abkömmling, Deszendent, der leiblich bzw. das <i>HW</i> organisch Abstammende“ Verwandter in erster und weiterer direkter, absteigender Linie; nachgeborener Angehöriger eines Geschlechts oder Volkes; für die biol. nachfolgende Art; „der später Lebende“, die Nachgeborenen, Nachwelt; Anhänger, geistiger Erbe, Nachahmer; „Nachfolger in einem Amt Tagebücher“. Goethe-Wörterbuch.
258. nachsinnen	Sich Gedanken über etwas Geschehenes machen, <i>TW</i> Gedanken zu einem gewissen Thema nachhängen
259. Nachtgefunkel, das	Nächtlicher Sternenhimmel <i>HW</i>
260. Nachtmahr, der	Elbisches, ehemals weiblich vorgestelltes Wesen, <i>HW</i> das sich nachts dem Schlafenden auf die Brust setzt
261. Nebelung, der	Monatsname für den November <i>HW</i>
262. Nehrung, die	Lange, schmale Landzunge, die eine Lagune oder <i>HW</i> ein Haff unvollständig vom Meer abtrennt
263. Niederkunft, die	Entbindung, Geburt <i>HW</i>
264. nimmermüßig	Rastlos sein, beständig beschäftigt sein <i>TW</i>

<p>265. Norne, die auch Nornen, Nornir, Norna</p>	<p>Nord. Myth.; Herleitung aus dem heute gebräuchlichem Wort Schnur, ahd. <i>snuor, snoera</i> (11. Jh.), was so viel wie „zusammenbinden, zusammenhalten, nähen, den Faden spinnen“ bedeutet. Die Norne wird als „Spinnerin des Schicksalsfadens“ bezeichnet. Grundsätzlich fand die Bezeichnung in der Mythologie für die drei weisen Jungfrauen Verwendung, die niemals altern und von unvergänglicher Schönheit sind. Sie werden auch als Schicksalsgöttinnen bezeichnet und wurden in der germanischen Mythologie sehr verehrt. In vielen nordischen Mythen kommen die Nornen in Gedichten und Sagen vor, demnach lenken sie die Geschehnisse in der Welt, bestimmen die Lebensdauer der Menschen, die Schicksale der Könige und die Heldentaten. Ihre Namen sind <i>Urd</i> (Vergangenheit) und <i>Skuld</i> (Zukunft); die Gegenwart hat in den Aufzeichnungen verschiedene Namen, so heißt sie entweder <i>Verdandi</i>, <i>Waranda</i> oder auch <i>Naranda</i>. Die Schicksalsgöttinnen leben unter dem Weltenbaum, einer Esche namens <i>Yggdrasil</i>, und gießen diese aus den <i>Urdaquellen</i>. Noch heute werden in Ländern wie Island, Norwegen oder auf den Färöer-Inseln die Geburtshelferinnen Nornen genannt.</p>	<p>HW</p>
<p>266. nusken</p>	<p>Zusammenhalten, verbinden auch <i>nuska, nusca, ginusken</i>, ahd. <i>nusken, nuska, nusca, ginusken</i>, mhd. <i>nusche, nusta, nusten</i>, HW + TW</p>	<p>TW</p>
<p>Nusken</p>	<p>Spange, Schnalle, Schlinge, Wickelmantel Nusken ist im ahd. und mhd. mit verschiedenen Vorsilben zu finden, beispielsweise: gi-nusken: „verbinden, verknüpfen, sich einhüllen, sich verbinden, vereinbaren, übereinkommen, in Übereinstimmung bringen, übereinstimmen, zusammenknüpfen, zusammenschnüren“; int-nusken, in-nusken: „aufbinden, abschnallen, aufmachen, losschnallen“; umbi-nusken: „umschnallen, zusammenziehen, umbinden, durchziehen, dekorieren, schmücken“. Die beiden Worte nusken und <i>nuska</i> können auch bildlich gesehen werden, wie z.B. als Beschreibung für eine Spange, die einen Zopf zusammenhält oder für eine Nußschale, die einen Nußkern umhüllt.</p>	<p>HW</p>

267. Oheim, der	Mutterbruder, Onkel, veraltete Bezeichnung für den Bruder der eigenen Mutter, mhd. <i>æheim(e)</i> , ahd. <i>ōheim</i> , westgermanisch <i>awa-haima</i>	HW
268. Pfirsichwange, die	Rosig gefärbte Wange wie ein Pfirsich	HW
269. plagen	Lästig werden, Beschwerden verursachen; stark belästigen, quälen	TW
270. Plempe, die	Größeres stehendes Wasser, Sumpf, Pfütze; übel-schmeckendes Getränk	HW
271. prangen	Die eigene Schönheit darstellen, prahlen; auffällig seine Pracht entfalten, Eindruck machen	TW
272. preisen	Preis geht mit preisen zunächst auf den inneren Wert und Vorzug, sowie auf die öffentliche Anerkennung und Verkündigung desselben; oft verbunden mit den sinnverwandten Lob, Ehre, Ruhm.	TW
273. putzwunderlich	Erstaunlich, wundersam	EW
274. Quentchen, das	1. alte Gewichtseinheit, ein Handelsgewicht, das dem fünften Teil eines Lots entspricht; 2. alte Währungseinheit, kleine Menge	HW
275. rabulistisch	Wortklauberei bzw. rechthaberisch argumentieren, ohne den tatsächlichen Stand zu kennen; sophistisch	EW
276. rank	Gehoben: dünn und geschmeidig, biegsam; heute fast nur noch in der Wendung rank und schlank	EW
277. Rauschgoldengel, der	Traditionelle Engelsfigur aus Nürnberg	HW

278. redlich	Ehrlich, zuverlässig, integer, aufrichtig, rechtschaffen, auch ugs. sehr, tüchtig, ordentlich oder sehr groß, auch „erlaubt, durch kein Gesetz verboten, rechtmäßig“; von ahd. <i>redilih</i> : „rednerisch, wohlgeordnet, gut gesprochen, vernünftig, vernunftgemäß“ (um 1000), mhd. <i>red(e)lich</i> : redend, beredt, vernünftig, verständig, brauchbar, tapfer, wichtig, rechtschaffen, geziemend, frühhd. pflichtbewußt (16. Jh.); sinngemäß „wie man es verantworten kann, wie es sich gehört“, zu ahd. <i>reda, redī</i> : „Rechenschaft, Sprache, Gespräch, Vernunft, Verstand, Erzählung“	EW
Redlichkeit, die	Mhd. <i>redelicheit</i> : Vernunft, Gesetz-, Rechtmäßigkeit, Beredsamkeit, man bezeichnet Tugend und Charakter einer Person, entsprechend den Regeln einer Gemeinschaft gerecht, aufrichtig oder loyal zu sein: „An der Redlichkeit ihres Urteils besteht kein Zweifel“.	HW
279. Reiser, die	Dünne Ästchen und Zweige	HW
280. Ringelpiez, der	1. Meist in Kreisform ausgeführter, ungeordneter Tanz mit Niederbeugen oder Niederfallen; 2. Luftfahrt unkontrollierte, scharfe Drehung, meist während des Ausrollens nach der Landung des Flugzeuges, auch als Folge einer Notbremsung bei der Außenlandung eines Segelflugzeugs	HW
281. Rosenanhauch, der	Hauch von rosiger Farbe auf der Haut	HW
282. rosenweiß	Unschuldig, „so rosenweiß wie deine Seele“	EW
283. Rotzaffe, der	Meist für ein Kind, wie Rotzlöffel, Rotzbube, Rotzjunge	HW
284. Ruh, die selige	Von einem Glücksgefühl erfüllte Ruhe, Stille erfüllt	HW
285. Ruschelei, die	Unordnung, Schlamperei, Fahrigkeit, Schussligkeit	HW
286. sachten	Lindern, mildern, mindern, abgeleitet von sacht	TW

287. Salbaderei, die	Langweilige, alberne Schwätzerei, seichtes Geschwätz, oft mit dem Nebensinn des „frömmelnden Tons“	HW
salbadern	Salbungsvoll (frömmelnd), langatmig und feierlich reden, schwätzen	TW
salbadrig	Umständlich, albern daherreden, „bigott, scheinheilig“	EW
siehe auch Salbader, der	(2. Hälfte 17. Jhd.), ein alltäglicher Schwätzer, welcher anderen mit unerheblichen Erklärungen lästig wird; oder auch	HW
Quacksalber, der	Im Sinne eines unreinlichen Baders (Wortherltg.), der seine Kranken lediglich mit Salben kuriert; evtl.v abgeleitet aus nd. <i>sal</i> : schmutzig, unreinlich	HW
Seelbader, der	Bader, der gegen Abfindung zum „Heile der Seele“ beitrug – dies waren die am wenigsten angesehenen und als „schwatzhaft“ verschrienen Zunftgenossen.	HW
288. sänftiglich	Behutsam, auf sanfte Art	EW
289. sanftselig	Friedlich, friedvoll, "der sanftselige Tod"	EW
290. saumselig	Mhd. <i>sümesal</i> (Versäumnis) und <i>sümen</i> (aufhalten, hinhalten, verzögern, jm. hindern, etwas versäumen); ein „saumseliger Mensch“ ist nachlässig und träge, mit Tagträumen beschäftigt, wird auch als herumtrödelnd wahrgenommen	EW
Saumseligkeit, die	Jemand ist bei der Ausführung von etwas recht langsam und lässt sich Zeit	HW
Saumsal, die	Nachlässigkeit, <i>Säumigkeit</i> und die Bummelei, Trödelei.	HW
291. säuseln	Leise rauschen, zart rascheln, angesäuselt, leicht angetrunken, beschwipst	TW

292. scharwenzeln scherwenzeln scharwenzelnd	Aus mhd. <i>schar</i> , überfleißig in jemandes Nähe arbeiten oder sich für alles mögliche erbieten, in Bewegung sein, beflissen flitzen oder umhersausen, abwertend „sich übereifrig, unterwürfig um jmdn. bemühen“, „um jmdn. herumschwänzeln“, „mit übertriebener Geschäftigkeit seine Dienste anbieten, um sich dadurch einzuschmeicheln“, sich scharwenzelnd fortbewegen	TW
Scherwenzel	Älter: Bube, Unter, Junge (im Kartenspiel); das Kartenspiel Scherwenzel spielen (17. Jh.); übertragen: „sich durch Dienstbeflissenheit angenehm zu machen suchen“, „dienstbeflissener Mensch“, „liebedienern“, „übereifrig den Hof machen“, „Allerweltsdiener“ (18. Jh.); auch schwänzeln, „geziert einherstolzieren“, „jmdn. Umschmeicheln“	HW
Wenzel, der	Unter, Bube, Junge (vier höchste Trümpfe im Skat); nach dem Männernamen Wenzel , dem böhm. Nationalheiligen, ahd. <i>Wenzil</i> , mhd. <i>Wenzel</i> .	HW
293. Scheit, das	Abgespaltenes Stück Holz, das zum Einheizen verwendet wird	HW
294. schiefmäulig	Neidisch, missgünstig	EW
295. Schierschandudel	Etwas aus vollem Übermut, aus purer Lust machen, ohne groß darüber nachzudenken	HW
296. schlankerhand	Ohne Zögern, kurzerhand	EW
297. schlechterdings	Einfach, geradezu, schlechthin, schlichtweg	EW
298. Schmetterlingsglaube, der	Glaubt, jede Blume sei nur für ihn selbst gewachsen.	HW
299. schmuck	Hübsch, schick	EW
300. schmurgeln	Braten; etwas in der Pfanne schmurgeln lassen	TW
301. Schöngeist, der	Jemand, der sich an der Literatur, den schönen Künsten erbaut und dafür begeistert.	HW

302. Schöpfungsborn, der	Schöpfungsbrunnen, dem alles entspringt	HW
303. schurigeln	Jmd. grundlos, willkürlich über längere Zeit quälen, plagen, schikanieren, scharf zurechtweisen, jmd. Schwierigkeiten bereiten (17. Jh.); unterliegt verschiedenen Deutungen, vgl. besonders die Schreibungen <i>schulriegeln</i> (17. Jh.) und <i>schuhriegeln</i> (noch im 19. Jh.); auch zu mhd. <i>schuor</i> : „Schur, das Scheren“, übertr. „Schererei, Plage“	TW
Steigerung zu schüren	Zu etwas schieben, stoßen, treiben, verleiten ahd. <i>scurgen</i> : „stoßen“ (um 800), mhd. <i>schürgen</i> , <i>schurgen</i> , nhd. <i>schurgen</i> , <i>schorgen</i> , <i>schörgen</i> , <i>schirgen</i> (Ende 17. Jh., mundartlich)	EW
304. schwanen	1. Ahnung oder Vorgefühl, vorschweben, ahnen, in unpersönlicher Fügung 2. nach der gewöhnlichen Annahme von Schwan abgeleitet	EW
305. Schwanensanftheit, die	Sanftheit, Zartheit, Weichheit im Umgang miteinander	HW
306. schwerwuchtig	Schwer zu bewegen	EW
307. seelenfinster	Schwermütig, depressiv	EW
308. sehnsuchtstrunken	Benommen vor Begehren, Wunsch oder Verlangen	EW
309. selbänder	Zu zweit; „wir wanderten selbänder durch den Wald“	EW
310. selbdritt	Zu dritt, zu dreien	UW
311. Selbstzucht, die	Disziplin	HW
312. Simmelsammelsurium, das	Scherzhafte Bildung; Sammelsurium verstärkend; Mischmasch, Gemenge, Durcheinander	HW
313. sinnen	Nachdenken, grübeln, seine Gedanken planend auf etwas richten, gehen, reisen, wandern, streben, verlangen, wahrnehmen, merken, verstehen, seine Gedanken oder Begierden auf etwas richten	TW

314. sintemal	Obwohl, obschon, obgleich	UW
315. sommerfreudig	Freude am Sommer verspürend	EW
316. sonnenschwer	Von intensivem Sonnenschein erfüllt; und die Luft ist sonnenschwer	EW
317. sonor	Klangvoll, volltönend	EW
318. Souveränität, die	Höchste (staatliche) Herrschaftsgewalt, unumschränkte Herrschaft, (staatliche) Überlegenheit (17. Jh);	HW LW
siehe auch souverän	Unumschränkte Macht und Unverantwortlichkeit, staatliche Hoheitsrechte ausübend, darüberstehend, Adellung, uneingeschränkt herrschend, Selbstherrschaft, unabhängig, überlegen“; Entlehnung (17. Jh.): frz. souverain, auch afrz., mfrz. „vortrefflich, oberst, höchst“;	EW
Souverän, der	Allgemeiner Sprachgebrauch für „Vorgesetzter, Landesherr, staatliche Überlegenheit (17. Jh.)	HW
319. spornschlags	Unverzüglich, sofort, augenblicklich	UW
320. Spülicht, das	Schmutziges Wasser, Abwaschwasser, Aufwaschwasser, Spülwasser	HW
321. Stelldichein, das	Verabredung zweier Verliebter; Rendezvous	HW
322. stieben	Fortwirbeln, umherwirbeln, sprühen, wie Staub umherfliegen, schnell laufen, rennen wie der sprichwörtliche Wirbelwind; Staub, Dampf, Qualm, Dunst erzeugen	TW
323. stillverträumt	Verträumt und still zugleich	EW
324. stinkstolz	Übermäßig stolz sein	EW
325. stummvergnügt	Für sich vergnügt sein, ohne reden zu müssen	EW
326. Stutzer, der	Geck, Schnösel, Herumtreiber; aber auch Kleiderstutzer, in modischer Kleidung gehen.	HW

327. Sunna, die	Ahd. Sonne , mhd <i>sunne</i> , md. <i>Sonne</i> , auch „Tageslicht, östliche Himmelsgegend“, Licht und Kraftquelle für alles Leben aber auch Wahrheit, Rechtfertigung, anerkannte Entschuldigung bei Nichterscheinen vor Gericht. Weitere Formen sind	HW VL
drisunni	ahd. dreitägig	EW
Sunbäm, der	ahd., Sonnenstrahl	HW
	Das Wort Sunna findet sich nicht nur im Althochdeutschen und in der germanischen Mythologie sondern ist auch in der arabischen Sprache die Bezeichnung für Brauchtum, Handlungsweise, für eine überlieferte Norm und die Summe der zu befolgenden, wegweisenen, nachahmungswerten Taten der Propheten. Das Wort taucht 16 Mal im Koran auf. In der Mythologie der germanischen und nordischen Völker ist Sunna die Göttin der Sonne, Mani ist der Gott des Mondes und der Bruder von Sunna . Bildlich hat man sich Sunna als halbnackte Frau vorgestellt. Diese steht auf einem Säulenfuß (Sul, ahd. HW Säule) mit Strahlen um das Haupt. Von ihrer Brust hält sie mit ausgebreiteten Armen ein strahlendes Rad. Zahlreiche Wortbildungen mit Sonne, so z.B.:	
Sonnenadel, der	dichterisch für „edle Sonne“;	HW
Sonnenblicklein, das	„die Sonne lässt sich blicken“, für „Sonnenstrahl“	HW
sonnenbegegnend	„der Sonne entgegen“, also nach Osten fließend;	EW
Sonnenbecher, der	„goldner becher, indem das gold als erstarrter	HW
sonne(n)beglänzt	<i>sonnenstrahl gefasst wird“;</i> wie auch „mondbeglänzt“: von Sonne beschienen, „die sonnenbeglänzte Landschaft“, „der Rhein lag ebenso blau, sonnebeglänzt und lockend vor mir da, wie im vorigen jahre“ (Clemens Brentano)	EW
Sonnengeist , der	Dichterisch, die belebende Wirkung der Sonne personifizieren.	HW

328. Tand, der	Spielerei, Possen, Nichtigkeit, früher auch <i>tant, dant</i> , mhd. <i>tant</i> (ahd. zu folgern aus <i>tantarôn - tandern</i>), vgl. frühneuhochdeutsch <i>tanderei, tänderei, tentelei</i>	HW
	Bedeutung: sinnloses, unehrliches Reden und Tun, auch leeres Geschwätz: <i>one allen tand</i> : „ohne Umschweife“; das Eitle, Nichtige, das auf Täuschung ausgehende Wesen, Handeln, Reden	
Tandwerk, das	Narrenwerk, Gebrauch zusammengesetzt: Erden-, Lügen-, Menschentand; auch: gehalt- und wertloses Zeug – wertlose hübsche Kleinigkeiten, Plunder, Trödel; <i>tant van Nurenberch</i> : „Nürnberger Spielwaren“; Spielerei, Liebhaberei, Flirt.	HW
Tändelei, die		HW
329. tanzvergnüglich	Spaß beim Tanzen haben	EW
330. täppisch	Mhd. <i>tæpisch</i> ; ungeschickt, unbeholfen; unsinnig; einfältig, kaum bodenständig; „sich <i>täppisch</i> anstellen“; auch: einschmeichelnd, anhänglich; „sich anbietern, wo es etwas zu essen oder zu erhaschen gilt“, diebisch;	EW
Tapps, der	Bezeichnung für jemanden, der ungeschickt in seinen Bewegungen ist: „[...] im gemeinen Leben, wo man einen ungeschickten, plumpen Menschen auch wohl einen Tapps zu nennen pflegt“	HW
331. Taschenherz, das	Ein Herz so klein, dass man es in der Tasche tragen kann; als Kompliment ist das nicht gemeint	HW
332. taubschreisam	Durch lautes Schreien jmd. taub machen, dessen Ohren quälen	EW
333. Taumelnacht, die	Im Taumel zugebrachte, durchschwärmte Nacht.	HW
334. Tausendlust, die	Sehr große Lust	HW
335. Tausendsassa, der	Teufelskerl	HW
336. Tonarabesken, die	Verzierung einer Melodie, reiche Figuration	HW
337. trachten	Etwas Bestimmtes zu erreichen versuchen	TW

338. trauen	<p>Von ahd. <i>trū(w)ēn</i>: „(ver)trauen, glauben, hoffen, zutrauen“ (um 900; vgl. <i>fir-</i>, <i>gitrū(w)ēn</i>, um 800), mittelhochdeutsch (mhd.) <i>trūwen</i>: „Zuversicht haben, hoffen, glauben, trauen, sich getrauen, (an)vertrauen, ehelich verloben, (an)trauen“ (daneben mit ungeklärtem Umlaut mhd. <i>triuwen</i>, neuhochdeutsch (nhd.) <i>treuen</i> bis 16./17. Jh.); mittelniederdeutsch (mnd.) <i>trūwen</i>: „(ver)trauen, ehelich verbinden“; Ausgangsbedeutung: „fest, treu (in seinem Verhalten, seiner Meinung) sein“. Aus im ahd. und mhd. geläufigem „glauben, hoffen, zutrauen“ entwickelt sich „vertrauen, Glauben schenken“; „zuversichtlich hoffen“ geht über zu „(etwas) wagen, riskieren“ (16. Jh.); <i>trauig</i>: „vertrauend“ (um 1500)</p>	TW
Trauwol, der trauen	<p>Naiver, leichtgläubiger Mensch, Seit dem 13. Jh.: ehelich verbinden, d.h. „dem Manne zur Frau geben“, eigentlich „anvertrauen“; zu <i>sich trauen</i>: „den Mut zu etw. haben“</p>	HW TW
Traute, die	<p>Mut, umgangspr. Abstraktbildung, (Ende 19. Jh.)</p>	HW
339. Traumseele, die	<p>„Eine Traumseele, die nur in der Nacht erwacht und spricht“</p>	HW
340. treideln	<p>Fortziehen; z.B. das Schiff aufwärts treideln</p>	TW
341. Trösteinsamkeit, die	<p>Melancholische Verstimmung, Alleinsein und Alleinbleiben zum Verarbeiten von Gefühlen und Gedanken</p>	HW
Trost, der	<p>Gehe zu getrost / getröst</p>	
342. Truchseß, der	<p>Leiter der königlichen Hofhaltung; übertr.: Gott als <i>Truchseß</i> über das Erdengeschick</p>	HW

343. Trutz / Trotz, der	Wort, welches die Begriffe, der Zuversicht, des Drohens, des muthigen Widerstandes, und der Herausforderung in sich vereinigt, und wenigstens in einigen Fällen ein Intensivum sowohl von <i>Trost</i> in der veralteten Bedeutung der Zuversicht und Kühnheit als auch von <i>drohen</i> ist“, sowie „hoher Grad des Vertrauens auf eigene Vorzüge oder fremde Hülfe, verbunden mit der festen EntschlieÙung, allen Hindernissen muthig entgegen zu gehen“, „feste Zuversicht“; HW: von mhd. <i>tra(t)z</i> , md. <i>trotz</i> : „Widersetzlichkeit, Feindseligkeit, Herausforderung, Eigensinn“, auch „Unerschrockenheit, Mut“, mnd. <i>trot</i> (<i>trot bēden</i> : „Trotz bieten“); auch „Drohung, Widerstand, Stolz, Standhaftigkeit“; heute eher nur noch gebraucht im Sinne von „Ungehorsam, Widerwille, Widerspenstigkeit“.	HW
trotzen, trätzen	Md. mhd. frühnhd. <i>trutzen</i> : reizen, herausfordern zum Kampf, Widerstand leisten, Gehorsam verweigern, mutig, tapfer, hochmütig sein sowie einer Herausforderung standhalten, verstockt, bockig sein oder auch reizen, ärgern, necken, „einen hohen Grad der Kühnheit besitzen, und solchen thätig erweisen“;	TW
siehe auch Trotzkopf, der	Trotziger Mensch (18. Jh.), eigensinnige, halsstarrige Haltung (17. Jh.)	HW
344. unbescholten	Aufgrund eines untadeligen Verhaltens mit gutem Ruf, frei von öffentlichem Tadel	EW
345. Unbilden, die	Unannehmlichkeiten, Beschwernisse, von ahd. <i>unbilidi</i> : „(über Gebühr) Unrecht, Unförmigkeit“ (11. Jhd.), mdh. <i>unbilde</i> : „was nicht zum Vorbild taugt“, „Frevel, Unrecht, das Unbegreifliche, Maßlose“; „Widrigkeiten“ gerade auch durch Kräfte, gegen die der Mensch wenig Macht hat; zugrunde liegt die noch im 19. Jhd. belegte Einzahl	HW
Unbild, das	Unförmigkeit, das über alles Maß Hinausgehende, Ungemach, Verderben, Beschwerlichkeit	HW
ebenso		

Witterungsunbilden, die unbilden	Widrige Wetterverhältnisse, sehr ungünstige Witterung“ Unrecht, gewalttätig handeln, etwas, das mich unbildet : „etwas ärgert mich“; auch im Sinne von „nicht bilden“: „etwas abwenden, vereiteln“	HW TW
unbillig	Von mhd. <i>unbil</i> / <i>unbillich</i> : unangemessen, nicht gerechtfertigt, auch unnatürlich, unrecht	EW
Unbill, die	Schlechte Behandlung, Unrecht“.	HW
346. unvordenklich	Sehr weit zurückliegend	EW
347. Vaterland, das	seit dem 12. Jh., ahd. <i>faterlant</i> , im mhd. ist <i>vaterlant</i> üblich, Folgendes findet man im DWDS: „Land, in dem man geboren ist, zu dessen Volk man gehört“; laut Grimms Wörterbuch: „Wort, das in den älteren germ. Dialekten ungebräuchlich ist; der vom Vater besessene Acker; Land, das man vom Vater erbt; Land, worin der Vater lebte“; aber auch: „Geburtsland, nicht zwingend“ und „Heimat nicht nur eines einzelnen, sondern eines Volkes“; im christlichen Sinne hat Vaterland die Bedeutung von „der Himmel ist die wahre Heimat“. Das Wort Vaterland wird auch mit dem Begriff	HW
Vaterlandsliebe, die	<i>Patriotismus</i> gleichgesetzt, der Liebe zum eigenen Volk.	HW
Vater, der	Vaterland ist eine Zusammensetzung aus von ahd. <i>fater</i> , as. <i>Fadar</i> , „Ernährer, Haupt der Familie, Erzeuger“, ursprünglich aus dem indg. <i>Pita</i> gr. <i>patar</i> , „hüten, schützen, nähren“ und dem Hauptwort Land von ahd. <i>lant</i> , „Acker, Boden, Festland, fester Grund, Feld“. Vaterland trägt die Geburt - nicht wie bei Mutterland - zwingend in sich, es ist die Verbindung zur Heimat, mit der eigenen Identifikation aus patriarchischer Sicht. Es scheint, als wurde der Begriff Vaterland auf einen Sockel gehoben, um Kriege, unendliches Leid und viel zu viele Opfer über Jahrhunderte hinweg zu rechtfertigen.	HW

348. verbaseln	Unsinnig reden, handeln. Aus dem Niederdeutschen entlehnt, von mnd. <i>vorbasen</i> (<i>verbasen</i>); spätestens seit Anfang des 17. Jahrhunderts nachweisbar; Bedeutung: „vergessen, verlieren“ im Sinne auch von „etwas verlegen“ oder „verbummeln“, „etwas versehentlich nicht erfolgreich beenden, vermässeln“ gleichbedeutend mit „etwas aus Nachlässigkeit versäumen“; dabei kann ebenfalls die Bedeutung „etwas verderben, vertun“ eingeschlossen sein;	TW
<p>siehe auch Zeit verbaseln</p> <p>baselig Verbaselung, die</p>	<p>Zeitlicher Bezug: d.h. „ohne Ziel und Zweck arbeiten“ und dadurch Zeit oder Mühe verschwenden, nichts erledigen während seiner Arbeit; „sich abmühend, etwas nicht schaffen“, bei einer Sache durch Unaufmerksamkeit scheitern; auch: Sinnloses Tun</p> <p>ebenfalls „verwirrt, bestürzt, verblüfft sein“, wie es Im Sinne von „zerstreut“ Bedeutung von „die Verwirrung“</p>	<p>EW HW</p>
349. verdämmern	Allmählich dunkel werden; übertragen: keinen klaren Gedanken mehr fassen können	EW
350. verfemen	Jemanden ächten	TW
351. vergällen	Jemandem die Freude an etwas nehmen, verderben	TW
352. Verknotigung, die	Soll uns eng miteinander verbinden, zusammenschweißen, „... soll unsrer Liebe Verknotigung sein“	HW
353. vernehmlich	Etwas, das man vernimmt, also mit einem der Sinne (v. a. Gehör) aufnehmen kann.	EW

354. **Verstandesdünkel, der** Übertriebene, auf andere herabblickende Meinung *HW*
 von eigenen Vorzügen – sich auf seinen großen
 Verstand etwas einbilden, sich einbilden, alles zu
 wissen und sich ausschließlich auf seinen Verstand
 verlassen; siehe auch „der Dünkel“: Meinung,
 Ansicht, Anschauung; oder: Einbildung,
 Anmaßung, Vorurteil; falscher Glaube sowie eine
 daraus resultierende „übertrieben hohe
 Selbsteinschätzung aufgrund vermeintlicher
 Überlegenheit, Hochmut“.
355. **vertrauensselig** Das aus das Vertrauen und selig heutige verdrehte *EW VD*
 Bedeutung: „einfältig, gutgläubig“; „jemand ist
 voreilig und allzu schnell bereit, jemandem
 (blindes) Vertrauen zu schenken“; siehe dazu
 heutige Herleitung von „Vertrauen“ häufiger im
 Zusammenhang mit „blind“ – Vertrauen also als
 etwas Naives, nur den unerfahrenen Menschen zu
 eigen, Leichtgläubigkeit („Vertrauen ist gut,
 Kontrolle ist besser“); somit Vertrauen als etwas,
 daß einem im Leben mehr Schwierigkeiten
 bereitet, als etwas nützt; damit einher geht die
 Bedeutung von „selig“, heute ebenso eher im
 Sinne von „leichtfertig, naiv, brav“; „du bist viel zu
vertrauensselig“, d.h. unbedarft, arglos,
 unbekümmert (dies ergibt eine weitere Reihe
 verdrehter Worte)
- Vertrauensseligkeit, die** Als typisch deutsche, einfältige Eigenschaft *HW*
- vertrauensselig** In seelischer Verbundenheit auf Herzensebene,
 somit in Verbindung mit der uns allen zu eigenen
 inneren Weisheit. *EW*
356. **wagenbeflügelnd** Einem Wagen Schnelligkeit verleihend *EW*
357. **wahrwörtig, wahrwortig** Verbindung aus wahr und wort, nd. wahrhaft, *EW*
 auch glaubwürdig, mnd. *warwordich* (Schiller-Lübben),
warwörtig, warwortig Fundstelle: Dt. Wörterbuch von J. u. G. Grimm
 (1854–1969); „**wahrwörtige** Leute, bei denen
 Wort und Taht Eines ist, und deren Ja und Nein die
 Kraft eines Eides hat“ (Originaltext J. J. Spreng);
 weitere mögliche Bedeutungen, „wahre Worte“
 oder „wortwörtlich, wahrhaftig“;

wahr	wirklich, echt und recht, der Wirklichkeit gemäß, verwirklicht, naturgetreu, wahrhaft“; nach J. u. G. Grimm kann über die Herkunft des Wortes nicht mit voller Sicherheit geurteilt werden, es ist lediglich auf das Deutsche und das Friesische beschränkt.	<i>EW</i>
	Bereits im altlat. wurde wahr in der Rechtssprache in der Bedeutung „recht gegenüber falsus“, als „rechtlich anerkannt, gültig“ eingesetzt. Die am meisten verbreitete Verwendung von wahr erfolgt in Bezug auf Reden und Aussagen, die der „Tatsache entsprechen“ oder „wirklich so gemeint sind“.	
358. wallen	1. Sprudeln, bewegt fließen, im Winde flattern: von <i>TW wallan</i> (ahd.), aufwallen, sieden, kochen, aufbrausen, hervorsprudeln, innerlich bewegt. 2.von Ort zu Ort ziehen, auf der Walz sein, wandeln. Daher leitet sich auch das heute noch gut bekannte	
wallfahren	Die Grundbedeutung <i>von Ort zu Ort ziehen</i> überwiegt in der älteren Sprache: <i>wallōn</i> (ahd.), wandern, reisen, wandeln, ziehen, pilgern, gehen, umhergehen, umherziehen, fortschreiten, sich ausbreiten.	<i>TW</i>
359. wangenfrisch	Leicht gerötetes, gesund aussehendes Gesicht	<i>EW</i>
360. Watschelbübchen, das	Kleiner Bub, der noch nicht lange laufen kann	<i>HW</i>

361. Weib, das	<p>ahd. <i>wîp</i>, mhd. <i>wîp</i>, asächs. <i>wîf</i>, ndl. <i>wijf</i>, angls. <i>wif</i>, engl. <i>wife</i>, anord. <i>vif</i>, Weib; dem Got. fehlt diese Benennung gewiß nicht zufällig (dafür <i>qinô-qêns</i>). Die Bezeichnung <i>wîba</i> ist spezifisch germ., während got. <i>qinô</i> mit gr. <i>γυνή</i>, ind. <i>gnā</i>, Weib in urverwandtschaftlichem Zusammenhang steht. Ursprung dunkel; lt. Friedrich Kluge. Weib bedeutet anfänglich eine jede Weibsperson, lt. Johann Jakob Spreng, mit der Zeit aber nur eine verehelichte, auch <i>frowen</i>, „Weib“ kommt entweder von <i>waffen</i>, <i>weinen</i> oder <i>weben</i>. Ein Weib ist überhaupt ein Geschöpfe, dessen Eigenschaft und Beruf vornehmlich ist zu weinen, zu weben, zu stricken und dgl. mehr. Bei den Alten ist ein Weib ein „Ehrenweib“ oder „würdiges Frauenzimmer“. Weib bedeutet auch „Jungfrau“, aber auch „Buhlinn“ (<u>s. Frau</u>).</p>	HW HL
362. Weichbild, das	<p>Innerhalb der Ortsgrenzen / Stadtgrenzen liegende Gebiet</p>	HW
363. Weihnachtsfriede, der	<p>Stille, besinnliche und friedliche Weihnachtszeit</p>	HW
364. weiland	<p>Irgendwann einmal, einstmals, in früherer Zeit</p>	EW
365. Welt, die	<p>Mhd., Erde, Universum, großräumige Teile der Erde mit gleichen wirtschaftlichen und historischen Merkmale, Gesamtheit aller Menschen</p>	HW VD
Weralt, Werolt, die	<p>Der Ursprung des Wortes Welt entstammt jedoch dem altgermanischen. Ahd., nhd., Zeit, Zeitalter, Ewigkeit, Menschheit, Menschengeschlecht, lange Zeit. Das Wort Weralt ist eine Zusammensetzung aus dem Wort Wer, HW, ahd., nhd., „Mensch, Mann“ und dem Wort Alds, die, HW, germ., got., „Menschheit, Menschenalter, Zeit“. Feiern wir mit Ostern oder Ostara die Geburt der Welt, so kann man sich unwillkürlich fragen, was denn nun mit „der Welt“ gemeint ist. Das Wort „Welt“ gehört in unserer aktuellen Zeit sicherlich zu den am meisten verwendeten Worten. Es wird einzeln benutzt und in Wortverbindungen wie beispielsweise „Weltengeist“,</p>	HW

„**Welt**gesundheitsorganisation“, „**Welt**ernährung“, „**welt**erschütternd“, „**Wel**tenwende“, „**Welt**krieg“, „**Welt**anschauung“ oder „**Welt**meister“, und uns wird sogar von einer „Neuen **Welt**ordnung“ erzählt.

Nutzen wir die ursprüngliche Herleitung für das Wort **Welt**, so hat die Bedeutung nichts mit einer lokalen Örtlichkeit wie die Erde zu tun, sondern vielmehr mit einer Bezeichnung für das gesamte Menschengeschlecht. Mit der Christianisierung und dem Entstehen der Kirchen sind die **welt**lichen und die geistlichen Ideologien entstanden. Die **welt**lichen Menschen waren nicht der Kirche zugehörig, demnach von Gott abgewandt. Vielleicht ist damit auch die Verdrehung der ursprünglichen Bedeutung des Wortes entstanden. Gedanklich kann man versuchen den Worten ihre wirkliche Bedeutung zu entlocken, so könnte man den „**Welt**engeist“ oder „Geist der **Welt**“ als „Geist der Ewigkeit, Menschheitsgeist, Urkraft“ verstehen, die „**Welt**anschauung“ als „Menschheitsanschauung oder Zeitanschauung“ und den Begriff „**Welt**krieg“ als „Menschheitskrieg oder Krieg gegen die Ewigkeit“.

Eine schöne Übersetzung des Spruches „**Weralt Weralti**“ lautet „Ewigkeit zu Ewigkeit“. Um den Begriff **Welt** im Sinne von einer lokalen Größe wie Erde oder Universum zu benennen, siehe [Mittigart](#), [Midgart](#)

366. **wetterhähnisch**

Abtrünnig, wankelmütig; Anspielung auf die Beweglichkeit des Wetterhahns auf dem Kirch- oder Hausdach, „wie ein Fähnchen im Wind, Wendehals“; wie der Wetterhahn sich mit dem Wind dreht, so ändert sich auch die eigene Gunst und Haltung; auch im Sinne von „prophetisch, lehrend“.

EW

367. **Wie geht es dir?**

Ist diese Frage nur noch ein sprachliches Ritual?
 Geht es dabei nur um die Herstellung einer
 Gesprächssituation und nicht um wirkliche
 Zugewandtheit und Anteilnahme an einer
 ehrlichen Antwort?

Und wird diese Frage manches Mal vielleicht auch
 deshalb gestellt, um sich mit der zu erwartenden
 Antwort eines schlechten Befindens des
 Gegenüber gemein zu machen – und sich darüber
 selbst besser zu fühlen? Weil es uns ja „zum Glück“
 immer noch besser geht als unserem
 Gesprächspartner? Eine Frage aus Eigennutz?

Wie wäre es, wenn wir uns mit wahrhaftiger
 Aufmerksamkeit gegenüber unseren Mitmenschen
 auch mit einem einfachen: Guten Tag, **wie geht es
 Dir?** ohne eigenes Ansinnen und ohne Wertung
 der Antwort aufrichtig und offen begegnen und
 dabei wirklich hinhören und zuhören?

Wir können durch echte Zugewandtheit und
 Zuhören das Miteinander stärken. Wir freuen uns
 doch selbst sicher über jemanden, der daran
 interessiert ist, wie es uns gerade geht und der
 vielleicht auch ein offenes Ohr hat – sei es für
 freudvolle oder leidvolle Belange.

368. **Wiegenfest, das**

Geburtstag

HW

369. **wirrfirstig**

Aus „*wirr*“ (durcheinander, ungeordnet) und
 „*First*“ (die oberste, waagrechte Kantenlinie eines
 schräg geneigten Daches): *wirrfirstig* beschreibt
 somit eine Draufsicht auf beispielsweise
 mittelalterliche Dachlandschaften, deren
 Bauweisen (Firstlänge, Dachneigung, Ausrichtung
 nach Himmelsrichtung etc.) im Stadtgefüge
 voneinander abweichen.

EW

370. **Wittib, die
 Wittiber, der**

Witwe; Frau, deren Ehemann verstorben ist
 Witwer; Mann, dessen Ehefrau verstorben ist

HW

HW

371. **wohlbeherzigt**

Mutig, tapfer

EW

372. wohlfeil	Billig, niedriger im Preis als der eigentliche Wert des Gegenstands	EW
373. Wohnseligkeit, die	Ähnlich wie Gemütlichkeit; wohnen, wie es die Seele erfreut	HW
374. wonniglich	Etwas ist beseligend, bringt Freude und eben Wonne	EW
375. wunderfitzig	Sehr neugierig zu sein und übergenu alles wissen zu wollen	EW
376. wunderleise	Erstaunlich oder verwunderlich leise oder einfach nur sehr leise	EW
377. wunderstill	Leise, wundersame Stille	EW
378. wunschgestillt	Im Zustand der Wunscherfüllung	EW
379. Zähre, die	Träne	HW
380. Zärtlichkeitsanwandlung, die	Zärtliche Stimmung überkommt einen	HW
381. zauberisch	Zauberkräftig, traumhaft, charmant	EW
382. zauberumstrickt	Man fühlt sich wie von Zauberei umfangan, z.B. von weiblichem Charme betört	EW
383. zaubrisch	Wunderschön, reizend, bezaubernd	EW
384. Zaum, der	Zum Zügeln am Kopf von Zug-, Last- und Reittieren angebrachte Vorrichtung bestehend aus Zaumgebiss und Riemenzeug.	HW
385. Zeche, die	1. Rechnung für genossene Speisen und Getränke in einer Gaststätte 2. Bergwerk 3. Vereinigung zu gemeinsamen Zwecken wie Trinkgesellschaft, Zunft, Bergwerksgenossenschaft und deren Grube; Ort der Zusammenkunft)	HW
386. Zeidler, der	Mittelalt. Ausdruck für einen Wildbienenzüchter	HW

387. zeihen	Jemanden einer Tat beschuldigen, bezichtigen	TW
388. Zierat, Zierath, der	Verzierung, Ausschmückung, Garnitur, Schnörkel, schmückendes Beiwerk, etwas, das zur Verschönerung eines Dinges von außen hinzu kommt, von fnhd. / mhd. <i>zierōt</i> und <i>ziere</i> , mit der Endsilbe <i>-at/-ath</i> (siehe auch Bildung von <i>Heimat(h)</i> oder <i>Heurat(h)</i>): „„Zierathen an Säulen und Gesimsen, an Tischlerarbeit, an den Glocken, an einem Gebäude“, „ein Zimmer mit Zierathen überladen“; auch im Sinne von „seelischem und geistigem Schmuck, Rang, bevorzugte gesellschaftliche Stellung“: „der herrliche zierat und wolstand der wahrheit und gerechtigkeit“ oder „Schmuckformen des Sprachstils“: „alle zierahten der redekunst“.	HW
389. Zierbengel, der	Jemand, der übertriebenen Wert auf sein Äußeres legt, eingebildet wirkt, auch: Zieraffe; Geck	HW
390. Zierschönheit, die	Glänzende, prachtvolle Schönheit	HW
391. Zuber, der	Großer (Holz-)Bottich, meist mit zwei Griffen	HW
392. Zucht, die	Im Sinne von Disziplin	HW
393. Zuckerzierlichkeit, die	Zuckerwerk, kunstvolle Süßigkeiten – nach Goethe	HW
394. zürnen	Empfinden von Zorn, Wut, Entrüstung, Erbitterung, plötzlich entstandenem Unwillen, Heftigkeit, Grimm	TW

395. Zufall, der zufallen	<p>Zuwendung, Einnahme, Beifall, Zustimmung, Annahme, unerwartet etwas erhalten mhd. vor dem 14. Jhd., Zufall entstammt dem Täzufallen, auch zuovallen, mit gleichen Bedeutungen. Verwendung als Beschreibung, wie: „das, was jemandem zufließt, was mir zu Teil wird. Nach dem 14. Jhd. wurde es mit dem lat. Wort „accidens, accidentis“ verbunden. Dadurch entstand eine gegenteilige Bedeutung zum Ursprung des Wortes Zufall. Ab diesem Zeitpunkt ist folgende Erklärung zu finden: „etwas Unvorhersehbares, von außen plötzlich Hinzukommendes, ein unerwartetes Ereignis, aber auch etwas, das jemandem zustößt“. Die ehemalige positive Bedeutung des Wortes Zufall, die auch „etwas hinzubekommen“, „auf mich zukommen“ oder „mir in die Hände fallen“ bedeuten kann, hat sich komplett verdreht. Wir verwenden dieses Wort in diesem falschen Sinne für Krankheiten, Unfälle sowie für Schicksalsschläge aller Art. Dadurch hat dieses anfänglich energetisch gute Wort Zufall seinen Zauber und seine Kraft verloren. Die Redensart „Was für ein Zufall!“, ist mit der geläufigen Nutzung nicht wirklich wahrhaftig und verhindert unsere wahre Schöpferkraft. Wir Menschen verursachen alles im Leben selbst – es gibt keine Zufälle!</p>	<p>HW VD</p> <p>TW</p>
396. Zwielichtstunde, die	Abenddämmerung	HW
397. Zwietrachtsfunken, der	Ausgangspunkt von Misstrauen	HW
398. Zwille, die	Kleine Schleuder aus einer (Ast-)Gabel und spannbarem Riemen	HW